Phys. sp.
91
f

Phys. sp. 91 f [Bönninghausen]

Denksprüche
über die
Witterung,
oder
Meteorologische Aphorismen
unserer Vorfahren,
aus ihren Schriften gesammelt
und
mit einem Anhange
über das
Barometer
und das
chemische Wetterglas

herausgegeben
von
Dr. C. v. B....n.

Τα ὠγύγια ἄριστα.

Münster,
Druck und Verlag von Friedr. Regensberg.
1848.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Empiriker sieht nichts, als was er mit Händen greifen kann; der Philosoph glaubt zu greifen, was er nicht einmal sehen kann.

W. Menzel,
Deutsch. Liter. III. 27.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zunächst

seinen Freunden und Mitgenossen,

den

Mitgliedern

der

Landwirthschaftlichen Vereine

Westfalens

und der

Rhein-Provinz

gewidmet

vom Herausgeber.

Vorwort.

Es ist keine erfreuliche Erscheinung, daß in dem Verhältnisse, wie im Laufe der Zeit in allen Zweigen der Naturwissenschaft Fortschritte gemacht werden, einige unserer Physiker sich immer mehr der Tendenz zuneigen, in der Studierstube oder im Laboratorium die Natur zu erforschen. Für Dinge, die man mit nach Hause nehmen und hinter dem Ofen untersuchen kann, mag dies allerdings eben so bequem als zulässig sein. Aber wenn einmal eine Gewohnheit, gleich einer Mode, eingerissen ist, so wird nur allzu häufig das rechte Maaß überschritten und man sieht sich leicht versucht, auch dasjenige in der Stube oder gar im Kopfe zu suchen, was nur draussen in Gottes freier Natur zu finden ist. Und wenn dann überdem noch der leidige Umstand hinzutritt, daß jeder Kopf von Allem Verstand haben, Jedermann über Alles urtheilen, mitsprechen oder gar absprechen will: so geht es mit der sorgfältigen Beobachtung und mit der geprüften Erfahrung immer mehr zu Ende und mit dem gründlichen Wissen den Krebsgang.

Hierdurch erklärt sich zum großen Theile sowohl der Widerspruch, worin fast sämmtliche neuere Meteorologen, die Gelehrten nicht minder als die Ungelehrten, mit einander stehen, als auch die Unrichtigkeit und Unzuverläßigkeit ihrer Behauptungen, Prophezeihungen, Berechnungen und Schlüsse. Wenn aber gar, nach einigen glücklichen Zufallstreffern, literarischer Uebermuth, wissenschaftliche Selbstüberschätzung

und gelehrte Zuversichtlichkeit*) mit unwiderstehlichem Drange dazu anspornen, die Gültigkeit willkührlicher und erklügelter Maximen nicht an Stunden und Tage der nächsten Zukunft und nicht gleichzeitig an unerläßliche Bedingungen zu knüpfen, sondern solche als untrügliche, unter allen Umständen zutreffende und bis zur entferntesten Zukunft gültige Grundregeln aufzustellen: so entstehen hundertjährige Kalender und ähnliche Bücher von gleichem Kaliber,**) und man sieht sich endlich am Rande eines dunkeln Abgrundes stehen, wo jede weitere Forschung aufhört und von woher man gern wieder zur bescheidenen Beobachtung und Erfahrung zurückkehrt.***)

---

*) Creduntur omnia scire, quia omnia jactitant, omnia pollicentur.
J. à Salisbury. Met. I. 4.

**) Nachdem man die alternirende Herrschaft von Sonne, Mond und Planeten im hundertjährigen Kalender aufgeben mußte, indem die Zahl dieser Letzten so heranwuchs (und noch im Wachsen begriffen ist), daß die Konkurrenz um das Scepter allzu groß wurde, haben sich viele der Neuerer für den eigentlichen Proletarier dieser Gesellschaft, nämlich für den Mond entschieden, an dessen Phasen, Perigäen, Apogäen, Äquinoktien und Lunistitien ihre Wetter-Prophezeihungen geknüpft und darüber äußerst gelehrte Abhandlungen zu Tage gefördert, welche nur an dem einzigen Mangel leiden, daß sie mit der Erfahrung nicht im Einklange stehen.

***) Darin kommen alle gebildete Nationen der neueren Zeit überein, daß die Naturwissenschaft die Grundlage aller Kultur ist, und es ist ein unermeßlicher Fortschritt des menschlichen Geschlechts, daß es von der schwindelnden Höhe des Geistes immer mehr zur Natur zurückkehrt.
W. Menzel. d. Lit. III. 5.

Wir sind weit davon entfernt, die vorstehende scharfe Rüge, die sich vorzugsweise auf eine gewisse, in neuerer Zeit aufgetauchte Klasse von Meteorologen anwenden läßt, ungerechter Weise auf Alle ausdehnen zu wollen, welche sich in diesem noch dunklen Zweige der Naturkunde versucht haben. Im Gegentheile zollen wir gern und freudig den Männern, welche sich darin ein wahres Verdienst erworben haben,*) unsere vollste Anerkennung, und bedauern es aufrichtig, daß der Inhalt und die Tendenz dieser kleinen Schrift eine ausführliche Benutzung der Werke solcher ehrenwerthen Gelehrten nicht gestattet. Aber unser Zweck war lediglich der, wie ihn der Titel angiebt: aus den veralteten, großentheils seltenen und meistens nur in größern Bibliotheken vorfindlichen Werken alter, vergessener Schriftsteller**) die hieher gehörigen Beobachtungen und Angaben zu sammeln und so zu ordnen, daß sie eine bequeme Uebersicht gewähren und leicht aufzufinden sind, und zwar in der Absicht, zunächst dem Landwirthe ein Büchlein zu übergeben, woraus er sich manchen guten Rath holen kann. Denn unter allen Ständen ist es unstreitig derjenige der Landwirthe, dem die Witterung und mithin auch die Witterungskunde am wichtigsten ist. Eben so wie ganz unabhängig

---

*) Wie Lampadius, Lambert, De Luc, Dove, Mayer, Gehlen, Schön, Schübler, Gatterer, Ersch, Kämpz, Brandes, Kastner, Howard, Poleni, Toaldo u. a. m.

**) Wie Aratus, Genebrandus, Aventinus, Camerarius, Syracides, Palladius, Plinius, Colerus, Mizaldus, Constantinus IV., Cardanus, Florinus, P. de Crescentiis, Thieman, Scultetus, Theophrastus u. a.

von aller menschlichen Mitwirkung jene ihren Einfluß übt über das ganze Jahr in Beziehung auf Wachsthum und Fruchtbarkeit, so ist insbesondere diese für einzelne Tage und Stunden unentbehrlich, an denen mancherlei Verrichtungen der Bestellung oder der Ernte lediglich vom Wetter abhängen, und wobei eine Uebereilung aus ungegründeter Furcht eben so nachtheilig werden kann, als eine Saumseligkeit aus Unkenntniß der Gefahr.

Diese Sammlung selbst — ein Nebenprodukt unserer Winterstudien — ist so vollständig, als sie bei den uns zu Gebote stehenden literarischen Hülfsmitteln möglich war, und dürfte durch die leicht übersichtliche Anordnung des reichhaltigen Materials auf eine besondere Brauchbarkeit Anspruch machen können.*) Wir sind jedoch jeder Art von unnützer und prahlerischer Büchergelehrsamkeit allzusehr abhold, um diese aphoristisch gegebenen Maximen unter nutzloser Verschwendung von Papier und Druckerschwärze, mit gelehrten Noten, Namen der alten Autoren und dergleichen literarischem Tand zu verbrämen, indem solches eben so wenig ihren Werth erhöhen oder vermindern kann, als die oft sehr barocken, deutschen oder lateinischen Verse, worin jene häufig eingezwängt sind, dieselben für das Gedächtniß haltbarer machen.

Der größte Theil, namentlich des ersten Abschnitts dieser gesammelten Aphorismen besteht aus Ergebnissen von

---

*) Zu diesem Ende haben wir da, wo es Anwendung fand, wie z. B. bei der V. und VI. Rubrik des ersten Abschnittes, ausser der systematischen, auch noch die alphabetische Reihefolge der Namen beobachtet, um das Aufschlagen nach Möglichkeit zu erleichtern.

Beobachtungen und Erfahrungen, die von Vielen gemacht und oft wiederholt sind, und durchaus nicht verwechselt werden dürfen mit den Erklärungen, welche Einige hinterher daran geknüpft haben, und die häufig unseren gebildetern, sich einer tieferen Einsicht in die Naturwissenschaften erfreuenden Zeitgenossen ein bedauerndes Lächeln abnöthigen müssen.*) In allen Zweigen der Naturkunde ist es aber unbestreitbar der einzig richtige Weg zum Fortschritte, zunächst mit der Beobachtung und Erfahrung zu beginnen, und erst nachher, wenn man das Bedürfniß dazu fühlt, irgend eine Erklärung folgen zu lassen. Die Letztere kann durchaus falsch und unrichtig sein, ohne deshalb auch nur im Mindesten die Richtigkeit der Ersteren zu beeinträchtigen, und es zeugt eben nicht von übergroßem Verstande, wenn man eine Erfahrung blos aus dem Grunde läugnet, weil die Erklärung derselben mangelhaft ist, oder man solche überhaupt nicht begreift. So löblich man daher auch das menschliche Bestreben finden mag, von jeder Erscheinung im Leben sich selbst eine vernünftige Rechenschaft zu geben und mit andern, als wahr erkannten Dingen in Einklang zu bringen, — (denn im Grunde besteht lediglich hierin Alles, was wir Erklären und Begreifen nennen): — so wird der Verständige doch sich

*) Wie z. B. zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts der oft geniale Theophrastus Paracelsus (in seinem Werke von den Meteoren) die Nebensonnen für messingene, von den Luftgeistern verfertigte und aufgehängte Becken, und die Sternschnuppen für Excremente der Gestirne erklärte, welche aus der Verdauung ihrer astralischen Speisen entständen.

hüten, alles dasjenige ohne Weiteres zu verwerfen, wozu die Erklärung eben nicht zur Hand ist, oder was ausserhalb des Kreises seines subjektiven Begriffs-Vermögens liegt.*)

Sehr viele Aphorismen, insbesondere von denen des ersten Abschnittes, leben noch im Munde des Volkes und geben dadurch zu erkennen, daß sie nicht leichthin aus der Luft gegriffen, sondern auf Thatsachen gegründet sind, die sich mehr oder weniger noch heutiges Tages wiederholen. Andere sind in Vergessenheit gerathen, ohne darum minder wahr zu sein, obwohl Letzteres von Allen nicht unbedingt und in gleichem Maaße behauptet werden kann. Unstreitig finden sich die meisten Irrthümer, ja selbst Widersprüche in dem zweiten Abschnitte, welcher die Vorhersagungen auf längere Zeiträume ausgedehnt, oder an einzelne, zuweilen wandelbare Jahrestage (Merkeltage, Notteltage, Loostage) geknüpft enthalten, und daher durch Stellung und Rubrik von den Ersteren unterschieden und getrennt sind. Sämmtliche Vorherbestimmungen für eine entfernte und langdauernde Zukunft sind an und für sich schon etwas sehr Unsicheres, weil die vielerlei und in mannigfaltiger Weise darauf Einfluß übenden Dinge, Umstände und Verhältnisse im Voraus gar nicht zu bemessen sind, und es deren wahrscheinlich noch manche giebt, die wir nicht einmal kennen oder vermuthen.

---

*) Zwei zur Naturwissenschaft gehörende, aber unter sich ganz verschiedene Doktrinen, indem die Eine es lediglich mit dem Todten, die Andere mit dem Lebendigen zu thun hat, nämlich die Chemie und die Homöopathie, liefern zahlreiche Beweise für das Gesagte.

Diese Unsicherheit wird aber noch größer, wenn die Vorhersagungen neben jenen Mängeln noch den größten haben, von reinen Zufälligkeiten auszugehen, die mit der Sache selbst in gar keinem Zusammenhange stehen.

Um daher das Zuverläßigere von dem Zweifelhafteren zu trennen, schien es zweckmäßig, das Ganze in zwei Abschnitte zu theilen, wovon der Erste die Witterungs-Zeichen für die nächsten Tage enthält, der Andere aber die Vorhersagungen für längere Zeiträume, und zwar dieser Letzte in zwei Unterabtheilungen, wovon die Eine für die Witterung allein, die Zweite für die, hauptsächlich davon abhängige Fruchtbarkeit der kommenden Zeit bestimmt wurde.

Auf diese allgemeine Trennung glauben wir unser Urtheil über den Werth oder Unwerth beider Arten von Denksprüchen beschränken zu müssen. Uns ist nämlich allzu oft Gelegenheit geboten worden, Erfolge zu beobachten von Dingen, die nach den seitherigen menschlichen Begriffen dazu durchaus aller Kraft entbehren mußten, oder deutlich eine Verbindung wahrzunehmen zwischen Erscheinungen in der Natur, die von einander gänzlich unabhängig schienen, um nicht längst die Anmaßung fahren zu lassen, überall den Maaßstab unseres Verstandes anlegen zu wollen und zu läugnen, was über denselben hinausreicht.*) Ohne

---

*) Le naturaliste familiarisé avec les prodiges de la création, ne s'étonne de rien et humilie constamment sa raison pour s'en tenir à l'observation exclusive et à la simple constatation des faits.

Revue hom. du midi. I. p. 88.

daher dem Dr. Eisenlohr weder beizustimmen, noch zu widersprechen, stellen wir es Jedem anheim, nach dessen Schrift*) so viel zu verwerfen oder zu behalten, als er Lust hat, bekennen vielmehr freimüthig, daß wir uns außer Stande sehen, eine scharfe und sichere Gränze zwischen dem Wahren und Irrigen zu ziehen, und geben daher lieber Alles und ohne Kommentar, was und wie wir es bei den Alten fanden. Die Skepsis ist allerdings jeder Wissenschaft unentbehrlich, aber sie muß auch nicht in einen literarischen Radikalismus ausarten und eine destruktive Tendenz annehmen, sondern darf jederzeit nur so viel niederreißen, als sie zweckmäßiger und dauerhafter wieder aufbauen kann. Ob sie hierzu mehr Gelegenheit und Veranlassung findet in dem mehr beobachtenden Alterthume oder in der mehr raisonnirenden Gegenwart, das möge hier unerörtert bleiben.

Seit der Periode, aus welcher die Aphorismen geschöpft sind, hat uns die Physik mit Instrumenten beschenkt, welche für Witterungs-Beobachtungen als unentbehrlich betrachtet werden. Wir glauben daher ihrer mit einigen Worten Erwähnung thun zu müssen, wenn sie gleich einem

*) Untersuchungen über die Zuverläßigkeit und den Werth der gebräuchlichen Wetterregeln, namentlich der sogenannten Bauernregeln und Loostage, nach vieljährigen, zu Karlsruhe angestellten Beobachtungen herausgegeben von Dr. Otto Eisenlohr. 8. Karlsruhe bei Braun. 1847.

späteren Zeitalter angehören und eigentlich außerhalb der Grenzen dieser kleinen Schrift liegen.

1. Dem bekannten Barometer gebührt hier unstreitig die erste Stelle, und da zu Wetterbeobachtungen auch ganz Gewöhnliche vollkommen hinreichen, dabei aber einige Regeln zu beobachten sind, die Mancher nicht kennt, so hielten wir es für angemessen, darüber im Anhange das Nöthige kurz anzuführen.*)

2. Das ebenfalls bekannte Thermometer dient zur Messung der Wärme und Kälte, je nachdem das Quecksilber in der Röhre hoch oder niedrig steht, und zwar nach Graden, welche eine daran befestigte Skale angiebt, deren Eintheilung jedoch verschieden ist. Bei uns ist die des Franzosen Reaumur die gewöhnlichste, welcher vom Gefrierpunkte, der mit 0 bezeichnet ist, bis zum Siedepunkte des Wassers hinauf für die Wärme 80 Grade zählt, die in gleicher Größe unter 0 herabwärts die Kälte-Grade angeben. Die Franzosen bedienen sich meistens der Eintheilung des Schweden Celsius, welche sich von der Vorigen blos darin unterscheidet, daß der Abstand vom Gefrierpunkte bis zum Siedepunkte in 100 Grade getheilt ist, mithin 5 Grade von Celsius 4 Grade von Reaumur ausmachen. Die Engländer haben meistens noch die Eintheilung des Deut-

---

*) Hier in Münster findet man recht gute, einfache Barometer für den äußerst geringen Preis von 1 Rthlr. 10 Sgr., Morlandsche zu 2 Rthlr., Hooksche zu 5 Rthlr., so wie gute Thermometer zu 12 Sgr. 6 Pf. bei Fried. Schertiger, Neustraße Nr. 169. Wer etwas ganz Sauberes dieser Art haben will, wendet sich am besten an den Mechanikus Ruhleder Königsstraße Nr. 263.

schen Fahrenheit beibehalten, welcher bei einem künstlichen Kältegrade mit 0 anfangend, ebenfalls herauf und herunter zählt, aber so, daß der 32. Grad mit 0 Reaumur, und der 212. Grad mit dem 80. Grade Reaumurs zusammen trift. Diese verschiedenen Skalen werden mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Urheber (R. C. und F.) bezeichnet, und die Grade über den Gefrier- oder Null-Punkt mit dem Zeichen + (Plus), die darunter mit dem Zeichen — (Minus) angedeutet.*)

3. Hygrometer nennt man die Instrumente, welche dazu bestimmt sind, den Feuchtigkeits-Grad der Luft zu messen. Sie sind sehr verschiedener Art und alle drei Naturreiche haben dazu Beiträge liefern müssen, ohne daß der Zweck vollständig erreicht wäre. Das genaueste, aber auch am schwierigsten und umständlichsten zu beobachtende, ist das kostbare, aus zwei ganz genau mit einander übereinstimmenden Thermometern bestehende Psychrometer des Prof. August, nebst den zur Berechnung nothwendigen Psychrometer-Tafeln. Die wohlfeilsten und dabei dem Zwecke hinreichend entsprechenden sind die bekannten Darmsaiten-Hygrometer, in der Gestalt eines Kapuziners, Regenhäuschens, oder dergl., die man zur Noth selbst anfertigen kann.**)

---

*) Andere Thermometer-Skalen, wie z. B. die von De la Hire, Poleni, Amonton, De l'Isle, Crucquin, Newton, Fowler, Hales u. A. sind vergessen und kommen gar nicht mehr vor.

**) Wem es hierzu an Lust oder Geschick fehlt, der findet sie vorräthig bei dem Klempner- (Blechschläger-) Meister F. Wittgen auf der Salzstraße Nr. 52. für den geringen Preis von 15 Sgr., feiner Gemalte natürlich etwas theurer.

4. Das Anemoskop giebt die Richtung des Windes zu erkennen, wozu es aber keiner künstlichen Vorrichtung bedarf, indem jede freistehende und hinlänglich bewegliche Wetterfahne hinreichend den Zweck erfüllt.

5. Das Anemometer zeigt die Stärke des Windes an und ist noch äußerst unvollkommen. Eine für gewöhnliche Beobachtungen genügende Genauigkeit gewährt eine Windmühle, je nachdem sie langsamer oder schneller geht, und ihre Flügel dabei mehr oder weniger Segel führen.

6. Das Ombrometer dient zur Messung des Regenfalls. Meistens besteht es aus einem, im Freien stehenden Trichtergefäße, dessen obere Oefnung nach seinem Flächeninhalte bekannt ist, und welches in einem unteren Behälter das darin fallende Regenwasser sammelt. Dieses Wasser wird dann entweder im Behälter selbst an einer Skale, oder genauer in einem andern Gefäße gemessen. Hat der Trichter z. B. eine Oeffnung von einem Quadrat-Fuße, und im Behälter findet sich ein Kubik-Zoll Wasser, so hat der Wasserfall $1/_{144}$ Zoll oder $1/_{12}$ Linie betragen.

7. Das Atmometer giebt Auskunft über die natürliche Verdünstung des Wassers, und es muß daher das dazu bestimmte Gefäß so gestellt werden, daß weder Regen hineinfallen, noch auch Sonne, Wind oder fremde Wärme darauf Einfluß üben kann, wenn man in dieser Hinsicht aus der Abnahme des Wassers einen richtigen Schluß ziehen will.

8. Endlich erwähnen wir hier noch des sogenannten Chemischen Wetterglases, welches aus einer cylinderförmigen Flasche besteht, worin eine Auflösung von etwas Kampfer, Salmiak und Salpeter in schwachem Weingeiste enthalten ist, und welche luftdicht verschlossen draußen an der freien Luf (am besten nach Nordost) aufgehängt

wird.*) Es ist in der That höchst seltsam und merkwürdig, wie die Witterung auf dieser, mit der atmosphärischen Luft in gar keiner unmittelbaren Verbindung stehenden Flüssigkeit so verschiedene und konstante sichtbare Veränderungen und zwar schon im Voraus hervorbringen kann, so daß man diese Flasche an einigen Orten für das untrüglichste Wetterglas ansieht. Wir haben uns daher nicht enthalten können, die wichtigsten Veränderungen in demselben nebst ihren Bedeutungen ebenfalls im Anhange kurz anzuführen.

Obwohl der Einfluß des Magnetismus und der Electrizität auf die Witterung unläugbar ist, so wissen wir doch noch viel zu wenig davon, als daß es der Mühe lohnen sollte, zu gewöhnlichen Wetterbeobachtungen auch noch hierauf Rücksicht zu nehmen, und die dazu nöthigen Instrumente anzuschaffen und zu beobachten.

Uebrigens gilt von diesem Schriftchen in doppelter Hinsicht das Epigramm des Martialis (I., 17.):

Sunt bona, sunt quaedam mediocria, sunt mala plura,
Quae legis hic: aliter non fit, amice, liber.

Münster, 25. Januar 1848.

C. v. B.

---

*) In der Hirsch-Apotheke des Herrn Oelrichs (auf dem Roggenmarkte Nr. 333. hier) kann man ein solches chemisches Wetterglas für wenige Silbergroschen haben und dabei der vorschriftsmäßigen Anfertigung versichert sein.

Erster Abschnitt.

Witterungs-Zeichen.

I. An der Sonne.

1. Für heiteres Wetter.

Wenn die Sonne ganz klar und rein, ohne Wolken, Flecken, oder Verdüsterung aufgeht.

Wenn vor Sonnen-Aufgang eine kleine, dünne Wolke erscheint, die bald wie ein Nebel verschwindet, oder in Streifen sich auflöst.

Wenn die aufgehende Sonne gegen Westen einen Regenbogen bildet. Nur selten tritt dann ein kurzer, feiner Regen ein, dem aber bald heiteres Wetter folgt.

Wenn die Sonne eine schöne, vollkommene und ganze Krone um sich hat, die nicht zerbricht, wenn sie abnimmt, sondern rings umher gleichmäßig verschwindet.

Wenn die Sonne mit einer schönen Abendröthe untergeht, und am andern Morgen hell und heiter aufgeht, besonders wenn auch sonst der Himmel hell und klar ist, ohne Dünste oder Wolken.

Wenn nach dem klaren Untergange der Sonne einige röthliche Wolken aufkommen, so bleibt wenigstens die folgende Nacht klar.

Wenn Abends die Sonne in dünnen röthlichen Wolken untergeht, die sich ausbreiten und nachher verschwinden.

Wenn es am Tage geregnet hat, und Abends die Sonne feurig oder mit purpurrothem Scheine untergeht.

Wenn bei Sturm und Regen, während die Sonne hoch steht, ein Regenbogen nach Westen steht, so wird das Wetter bald wieder klar; steht er nach Osten, so ist es unsicher.

2. Für Regen.

Wenn der aufgehenden Sonne eine dicke Nebelwolke vorangeht.

Wenn früh, vor Sonnen-Aufgang, eine kleine Wolke im Osten steht, welche in mancherlei Farben spielt und der Sonne folgt.

Wenn die Strahlen der aufgegangenen Sonne mit schwarzen Wolken umgeben sind.

Wenn bei Sonnen-Aufgang dunkle, aschfarbige Wolken mit der Morgenröthe sich ausdehnen.

Wenn die Sonne sehr roth aufgeht.

Wenn die Sonne beim Aufgange mit dunkelbraunen Wolken umgeben ist und dabei der Wind aus Süden weht.

Wenn die Sonne des Morgens bläulich-wässerig scheint.

Wenn früh die Sonne feuerroth scheint, so gibt es Wind; ist aber die Röthe fleckig, so kömmt dabei auch Regen.

Wenn die Sonne in dicken, aber zerrissenen Wolken aufgeht, als wenn sie durch Löcher schiene.

Wenn die Sonne beim Aufgange einige grünliche Wolken vor sich hertreibt, und wirft dabei unregelmäßige und bleiche Strahlen, während sie selbst mit einem schwärzlichen, allmählig verschwindenden Rande umgeben ist.

Wenn vor Sonnen-Aufgang, oder bald nachher einige schwärzliche oder purpurfarbige Wolken aufkommen und bald wieder vergehen, besonders wenn diese Wolken sehr dick sind und bleifarbige Stellen haben.

Wenn die Sonne beim Aufgange mit einer gelblichen oder bräunlichen Wolke bedeckt ist.

Wenn die Sonne beim Aufgange oder kurz nachher eine, nach der Jahreszeit ungewöhnliche Hitze verbreitet, besonders im Frühjahre oder Herbste.

Wenn bei Sonnen-Aufgang ein röthlicher, mit Bleifarbe vermischter Schein vorhanden ist, besonders bei warmer Luft.

Wenn die Sonne ungewöhnlich finster und ohne den vollen und gleichmäßig abgerundeten Schein aufgeht, oder wenn um diese Zeit die Mitte der Sonnenscheibe ohne Glanz und Strahlen ist.

Wenn die Sonne beim Auf- und Untergange bleich, dunkel und gelblich scheint.

Wenn bald nach dem Aufgange, oder kurz vor dem Untergange, ein bleifarbiger, finsterer oder röthlicher Ring um oder zur Seite der Sonne, so wie wenn

eine oder mehre bleiche Sonnenbilder (falsche Sonnen) zu sehen sind.

Wenn die Strahlen der Sonne, bei dem Auf- und Untergange, dunkel und dick erscheinen und wie von einem Kreise schwarzer Wolken umgeben sind.

Wenn beim Auf- und Untergange dicke Wolken die Sonne verfinstern und zwischen durch Strahlen dringen, welche sich weit umher ausbreiten.

Wenn beim Auf- oder Untergange neben der Sonne nach Norden oder Süden sogenannte falsche Sonnen stehen.

Wenn Morgens oder Abends die Sonne durch röthliche oder dunkelbraune Wolken strahlt, oder diese Strahlen sich in schwarzen Wolken verlieren.

Wenn bei Sonnen-Auf- und Untergang das Gewölk röthlich ist, und sich nicht zerstreut.

Wenn die Sonne beim Auf- und Untergange abgestumpfte, verkürzte und verstümmelte Strahlen schießt.

Wenn die Sonne beim Auf- und Untergange quer durch das Gewölk lange, weithin reichende Strahlen schießt, was man Sonnen-Zöpfe oder Wasser-Ziehen nennt.

Wenn die Sonne bei ihrem Auf- und Untergange größer erscheint, als gewöhnlich, und dabei der Wind aus Süden weht, namentlich um die Zeit der Tag- und Nacht-Gleiche.

Wenn man die Sonne den ganzen Tag, oder den größten Theil desselben, wie eine Kugel im nassen Nebel schwimmen sieht.

Wenn die Sonne tief und wie eingedrückt am Himmel steht, anfangs in einer dunkelgrauen Wolke, später mit dunkeln Strahlen nach Norden und Süden.

Wenn sich die Sonne in den Wolken spiegelt und sogenannte Neben-Sonnen oder falsche Sonnen zeigt, besonders nach Süden.

Wenn die Sonne ihre Strahlen weit über die Erde verbreitet und, je höher sie steigt, solche immer weiter ausdehnt.

Wenn bei Südwind die Sonne wie durch Rauch oder Dampf verfinstert wird.

Wenn mit den sonstigen Zeichen im Laufe des Tages die Sonne und der Wind in derselben Himmelsgegend stehen, erfolgt die Aenderung um so gewisser.

Wenn die Sonne in weißliche Wolken, wie Wolle, untergeht und jene sich sehr ausbreiten.

Wenn die Sonne beim Untergange sich in eine Wolke verkriecht, oder links neben derselben sich eine schwarze Wolke zeigt.

Wenn die Sonne gegen Abend kleiner erscheint, als gewöhnlich, und in einer bleifarbigen Wolke untergeht.

Wenn kurz vor Sonnen-Untergang in Westen eine Wasserwolke aufsteigt, worin die Sonne verschwindet.

Wenn nach Sonnen-Untergang einige dunkle, wasserfarbige Wolken folgen.

Wenn die Sonne beim Untergange einige schwarze Wolken mit sich herabzieht, und am folgenden Morgen, anstatt einer schönen Morgenröthe, im Westen ein bleiches Licht sich verbreitet.

Wenn Abends, beim Untergange der Sonne, dieser eine schwarze Wolke vorangeht, und ihre Strahlen unregelmäßig bald hiehin bald dahin gerichtet sind.

Wenn die Sonne beim Untergange eine wasserfarbige oder gelbe Krone hat.

3. Für Wind, mit oder ohne Regen.

Wenn sich morgens bei ihrem Aufgange viele Wolken um die Sonne häufen.

Wenn die Sonne mit einer feurigen Morgenröthe aufgeht und bald nachher sich verdunkelt.

Wenn die Sonne bei ihrem Aufgange mit einigen dunkelbraunen Wolken erscheint und dabei der Wind im Süden steht, und zwar um so mehr, je dunkler bald darauf die Sonne scheint.

Wenn die Sonne beim Aufgange röthliche Strahlen nach unten schießt, oder so gefärbte Wolken vor sich her treibt.

Wenn früh, bei Sonnen-Aufgange, alle Gegenstände in der Luft und auf der Erde einen rothen Schein haben; zuweilen auch Abends bei Sonnen-Untergang.

Wenn die Sonne Abends und Morgens einen röthlichen oder buntfarbigen Kreis um sich hat, und es kommt dann der Wind von der Seite, wo der Kreis zuerst zerbricht und verschwindet.

Wenn Morgens und Abends die Sonne bräunlich aussieht und aus einer rothen Wolke Strahlen schießt.

Wenn beim Auf- und Untergange der Sonne einige

rothe Wolken neben ihr stehen, und der Wind kömmt dann von der Seite, an welcher sich die Wolken befinden.

Wenn zu beiden Seiten der auf- oder untergehenden Sonne grünliche Wolken stehen, wie hohe Berge, und gleichsam mit rother Farbe besprengt sind.

Wenn die Sonne selbst in mancherlei Farben spielt und ihre Strahlen aus purpurfarbigen Wolken entweder zu sich oder von sich ab gerichtet sind.

Wenn die Sonne ihre Strahlen weit nach Norden und Süden ausbreitet und in der Mitte sehr hell ist, so daß sie ungewöhnlich blendet.

Wenn neben der Sonne eine falsche Sonne steht, die weithin röthliche Strahlen schießt. Der Wind kömmt dann von der Seite, wo die Neben-Sonne steht.

Wenn die Sonne beim Auf- oder Untergange ganz bleich, dunkel, wasserblau, gelb oder schwärzlich scheint.

Wenn die Sonne gleichsam tief im Himmel eingedrückt oder versunken scheint und nach Süden und Norden dunkle Strahlen schießt.

Wenn die Sonne von einem bleifarbigen, dunkeln oder röthlichen Kreis umgeben ist, und daneben eine oder mehrere falsche Sonnen von bleicher Farbe stehen, besonders bald nach dem Aufgange, oder kurz vor dem Untergange.

Wenn der vorbemeldete Kreis um die Sonne nicht gleichmäßig, sondern an einer Seite zuerst verschwindet, so kömmt von dieser Seite auch der Wind.

Wenn beim Untergange der Sonne und gleich nachher der Himmel weit umher mit vielen brennend-rothen

Wolken übersäet ist, zumal wenn die Sonne ebenfalls sehr roth untergegangen ist.

Wenn die Sonnenstrahlen kurz vor dem Untergange aus dicken, schwarzen Wolken hervorbrechen.

Wenn die Sonne schon eine geraume Zeit vor ihrem Untergange purpurroth gewesen, beim Untergange selbst größer als gewöhnlich erscheint und sich hinter röthliche Wolken verbirgt.

4. Für Verschiedenes.

Wenn die Sonne bei ihrem Auf- und Untergange bräunlich, blaß, grün oder gelblich scheint, oder von ähnlich gefärbten Wolken umgeben ist, so bedeutet dies nach Unterschied der Jahreszeit Kälte, Schnee oder Regen und Wind.

Wenn die Sonne einen oder zwei blaufarbige oder bräunliche Kreise um sich hat, so gilt ebenfalls das Vorstehende.

Wenn im Winter die untergehende Sonne ungewöhnlich roth und klar ist, und dabei der Wind aus Osten oder Norden weht, so folgt scharfe Kälte.

Wenn, ausser der Winterzeit, früh und Abends die Sonne zwischen dicken, hohlen Wolken gesehen wird, und dabei eine ungewöhnliche drückende Wärme herrscht, so ist ein Gewitter zu erwarten.

Wenn die Sonnenstrahlen ungewöhnlich stechen, so folgt ein Gewitter mit ergiebigem Regen.

Wenn zur Sommerzeit, bei ungewöhnlich schwüler

Luft, gegen Westen ein Regenbogen erscheint, so kommt gewiß bald ein Gewitter oder Wetterleuchten.

Bei Erdbeben pflegt die Sonne schon vorher dunkel und finster zu werden, ohne Wolken, wie bei einer Sonnenfinsterniß, und nach ihrem Untergange steht dann gemeinlich, bei klarem Himmel, mehrere Tage hindurch, eine lange und schmale Wolke im Westen.

II. Zeichen am Monde.

1. Für heiteres Wetter.

Wenn der Mond drei Tage vor oder nach dem neuen oder vollen Lichte, und eben so lange vor oder nach dem ersten und letzten Viertel, vollkommen hell und klar aufgeht und scheint, und weder von Wolken noch sonstigen Erscheinungen umgeben ist.

Wenn der Mond am dritten oder vierten Tage nach den Vierteln hell und ohne aufsteigende Dünste und Wolken erscheint.

Wenn der Mond mit weißlichem Lichte, und in der Mitte gleichsam mit Silberglanz scheint, und dabei die Hörner scharf zugespitzt sind.

Wenn die Flecken im Monde dunkel-schwärzlich sind und deutlich hervortreten.

Wenn der Mond einen Kreis — sogenannten Hof — und zwar blos Abends um sich hat.

Wenn der Mond in einer schönen, lichten Wolke von einem einfachen Kreise umgeben ist, welcher nach

allen Seiten gleichmäßig verschwindet, ohne zu zerbrechen.

2. Für Regen.

Wenn der Mond drei Tage vor oder nach dem neuen oder vollen Lichte, und eben so lange vor oder nach dem ersten und letzten Viertel bleich, bräunlich, bläulich oder grünlich scheint.

Wenn der Mond an den eben genannten Tagen wie angeschwollen, dunkel und schwärzlich aussieht und die Spitzen der Hörner zu verschwinden scheinen.

Wenn bei Südwind der Mond erst am dritten Tage nach dem neuen Lichte gesehen wird.

Wenn der neue Mond zu seiner gewöhnlichen Zeit und im rechten Maaße nicht zum Vorschein kommt, sonderlich bei Südwind.

Wenn der Mond finster und aschfarbig aussieht.

Wenn in einem der beiden Viertel der beleuchtete Theil des Mondes finster, bleich und schwärzlich ist.

Wenn der dunkle Theil des Mondes eine kastanienbraune Farbe hat.

Wenn die Strahlen, welche der Mond von sich gibt, nach der Erde hin dunkel, kurz und dick sind, besonders bei Südwind.

Wenn nasse Gegenstände, z. B. die Ruder der Schiffer, in der Beleuchtung des Mondes ungewöhnlich lebhaft glänzen.

Wenn der unbeleuchtete Theil des Mondes eine rothe, grünliche oder bleichfinstere Färbung hat.

Wenn der zunehmende Mond sich nach Westen neigt, oder, wie man es nennt, stark auf dem Rücken liegt.

Wenn der drei Tage alte Mond die eine Spitze mehr als die andere aufgerichtet und in blauer Färbung zeigt.

Wenn die Spitzen des Mondes verfinstert sind, so daß man sie an dem bräunlichen oder röthlichen Monde nicht unterscheiden kann.

Wenn die Hörner größer und dicker erscheinen, und der Mond in der Mitte nicht so tief ausgebogen ist.

Wenn die oberste Spitze schwarze Flecken hat.

Wenn die unterste Spitze dunkler ist, als die oberste.

Wenn die Spitzen des Mondes ungewöhnlich finster und dick sind, besonders wenn diese sowohl als der Bauch des Mondes gleichmäßig schwärzlich sind.

Wenn die Spitzen des Mondes nicht zu erkennen sind und man an ihrer Stelle nur zwei abgestumpfte Enden wahrnimmt.

Wenn der Mond von einem fast undurchsichtigen, aber vielfarbigen Kreis, wie ein Regenbogen umgeben ist.

Wenn nahe um den Mond ein runder, bläulicher und finster-bleicher Kreis steht, bei übrigens klarem Himmel.

Wenn der Mond im letzten Viertel von einem rothen Kreise umgeben ist.

Wenn der Vollmond mit Dämpfen, und mit einem oder mehreren dicken und schwarzen Kreisen umgeben ist, und dabei bleich oder gar mit einem Neben-Monde scheint.

Wenn nach einander um den Mond mehrere Kreise erscheinen, welche sich alle in schwarzbraunen Wolken umwandeln.

Wenn zur Zeit des Vollmonds sich ein (falscher) Nebenmond zeigt.

Wenn mehrere Neben-Monde, besonders nach Süden, am Himmel erscheinen.

Wenn Nachts, dem Monde gegenüber, ein Regenbogen gesehen wird.

Wenn hohe Berge, Thürme, Bäume und dergleichen in der Beleuchtung des Mondes keine Schatten werfen.

3. Für Wind.

Wenn die ersten drei Tage des Mondviertels derselbe Wind wehet, so bleibt er mindestens bis zum nächsten Viertel unverändert; drehet er sich aber am dritten Tage, so wird der Wind unbeständig, bald so bald anders wehen.

Wenn der Mond am dritten oder vierten Tage vor oder nach einem seiner Viertel in röthlichen Wolken und mit zitterndem Lichte gesehen wird.

Wenn an den genannten Tagen der nicht erleuchtete Theil des Mondes klarer, als sonst, und in etwas bräunlicher Färbung erscheint.

Wenn die Spitzen des Mondes verfinstert sind, oder auch der ganze Mond bräunlich-finster und sein Umriß nicht scharf und deutlich zu sehen ist.

Wenn das Horn des Mondes gegen Norden hin sehr spitz ist, und dann wird der Wind auch von Norden wehen.

Wenn der Mond im ersten oder letzten Viertel einen Kreis (Hof) um sich hat.

Wenn der Vollmond einen Kreis um sich hat, und es wird dann der Wind von daher wehen, wo der Kreis am deutlichsten ist.

Wenn der Mond im letzten Viertel von einem rothen Kreise umgeben ist.

Wenn der Mond wie mit einem rothen Scheine bekleidet erscheint.

Wenn ein undurchsichtiger, aber vielfarbiger Kreis, wie ein Regenbogen, um den Mond steht.

Wenn der Mond, besonders beim Auf- und Untergange, einen Kreis um sich hat, der zerbrochen ist. Der Wind wird von der Seite kommen, wo der Kreis offen ist, und gibt es solcher Stellen mehrere, so wird der Wind aus verschiedenen Gegenden wehen.

Wenn der Mond roth oder gelb ist und mehrere zerbrochene Kreise um sich hat.

Wenn der Mond finster und aschfarbig ist.

Wenn bei wolkenlosem Himmel hohe, vom Mond beschienene Gegenstände, wie Thürme, Häuser, Bäume u. s. w., keinen Schatten werfen.

4. Für Verschiedenes.

Wenn im Winter, drei oder vier Tage vor oder nach dem neuen Lichte, der Mond deutlich zu sehen ist, so folgt in den nächsten Tagen scharfe Kälte.

Wenn der Mond bei seinen Vierteln blaßbraun oder finster scheint, so ist Kälte zu erwarten.

Wenn der Mond roth oder gelb ist, und viele zerbrochene Kreise um sich hat, so folgen (im Sommer) meistens Gewitter.

Wenn der Mond von einem rothen Scheine wie eingehüllet erscheint, so bedeutet dies Gewitter.

Wenn der Mond des Morgens früh einen Kreis um sich hat, so zeigt dies Nebel an.

III. Zeichen an den Sternen.

1. Für heiteres Wetter.

Wenn die Milch-Straße am Himmel sehr klar ist und man darin eine große Menge Sterne deutlich unterscheiden kann.

Wenn das Sieben-Gestirn hell aufgeht.

Wenn die Sterne sehr stark funkeln.

Wenn die Sterne mit einem weißen oder röthlichen Kreise umgeben sind.

Wenn große Kometen lange Zeit am Himmel sichtbar sind.

2. Für Regen.

Wenn man nur wenig und nur die größeren Sterne am Himmel sehen kann.

Wenn das Sieben-Gestirn dunkel aufgeht.

Wenn die Planeten und die übrigen großen und

hellen Sterne mit schwarzen, blauen, rothen, oder grünlichen Kreisen umgeben sind.

Wenn die Sterne in sich selbst dunkel sind, einen finstern Schein geben und schwärzliche Höfe um sich haben.

3. Für Wind.

Wenn die Sterne (im Frühjahre und Herbste) ungewöhnlich stark funkeln.

Wenn die Sterne sich geschwind fortzubewegen scheinen.

Wenn am wolkenlosen Himmel die Sterne schnell dunkel und finster werden, ohne daß auch der Mondschein solches verursacht.

Wenn die Planeten oder größern Sterne mit Kreisen oder Kronen umgeben sind.

Wenn das Siebengestirn dunkel aufgeht.

Wenn man Nachts viele Sternschnuppen schiessen sieht, mit einem weißen Striche hinter sich, und der Wind kommt dann auch von dieser Seite. — Schiessen sie in vielen Richtungen, so wird der Wind unbeständig.

4. Für Verschiedenes.

Wenn die Sterne im Winter sehr funkeln, so bedeutet solches große Kälte.

Wenn die Sterne im Winter sehr klar scheinen, so verkündigen sie Frost. Ist dieser aber schon eingetreten, so wird die Kälte noch strenger.

IV. Zeichen in der Luft.

1. Für heiteres Wetter.

a. überhaupt.

Wenn reine und klare Luft um die Spitzen hoher Berge erscheint.

Wenn es sich bei nassem Wetter im Norden mit einem hellen Streifen aufklärt, obwohl im Süden noch Wolken stehen.

b. Von Frost und Kälte.

Vacat.

c. Von Gewitter.

Wenn sich Abends, bei heiterem Himmel, die Luft mit häufigem Wetterleuchten, ohne Donner, abkühlt.

d. Von Nebel.

Wenn der Nebel niedrig an den Bergen, oder auf Wiesen und Feldern liegt, so daß höhere Gegenstände darüber hinausragen.

Wenn nach einigen Regentagen die Thäler voll Nebel, die Berge aber in klarer Luft stehen.

Wenn bei dunkler Luft der Nebel sich trennt und von der Sonne verzehrt wird.

Wenn der Nebel wie ein feiner Staubregen herabfällt.

Wenn überhaupt der Nebel fällt und sich nicht aufwärts zieht.

Wenn sich bei Sonnen-Aufgang ein Nebel verbreitet, und Wiesen und Teiche zu dampfen scheinen.

e. Von Regen.

Wenn der Regen plötzlich und heftig anhebt.

Wenn blos ein Morgen- und Abend-Regen eintritt.

Wenn bei stillem Regen der Wind sich erhebt.

f. Vom Regenbogen.

Wenn ein Regenbogen erscheint, nachdem es schon einige Zeit geregnet hat.

Wenn bei Sonnen-Aufgang im Westen ein Regenbogen steht; selten folgt vorher noch ein kleiner Sonnen-Regen.

g. Von Schnee und Hagel.

Wenn der Schnee in kleinen, leichten, staubigen Flöckchen fällt.

h. Von Thau und Reif.

Wenn starker Thau fällt, sowohl Morgens als Abends.

Wenn der Reif locker und schneeartig, nicht aber fest und eisartig auf Gras, Laub u. s. w. fällt.

i. Vom Winde.

Wenn der Wind aus Osten oder Norden weht. — Die Mittelwinde haben ziemlich die Natur der Hauptwinde. — Der Ostwind fängt gewöhnlich Morgens an zu blasen und legt sich gegen Abend.

Wenn bei stillem Regen der Wind sich erhebt.

k. Von den Wolken.*)

Wenn früh im Osten dünne Wolken stehen, die sich mit dem Aufgange der Sonne von einander trennen.

---

*) Der gelehrte Quäker Howard hat zuerst über die verschiedenen Formen der Wolken eine Nomenklatur eingeführt, welche sich seitdem einer allgemeinen Annahme erfreut und, obwohl den Alten unbekannt, hier um so mehr eine Stelle verdient, als sie ebenfalls zur Verständigung über gute Witterungszeichen dient. Demgemäß gibt es 3 Hauptformen, nämlich:

1. Die Locken= oder Federwolke (Cirrus), welche aus paralellen, gebogenen und auseinander gehenden Streifen oder Fasern besteht und sich nach allen Seiten vergrößert.

2. Die Haufenwolke (Cumulus), eine Wolke in Gestalt dichter abgerundeter oder kegelförmiger Haufen, welche sich nach oben vergrößert.

3. Die Nebelschichte (Stratus), eine ausgedehnte, stetig zusammenhängende horizontale Wolkenschichte, welche sich nach unten vergrößert.

Die Zwischenformen derselben heißen:

4. Die Schaafwölkchen (Cirro-Cumuli), eine Menge kleiner rundlicher Wölkchen, welche dicht an und neben einander gereiht stehen.

5. Die Lockenschichte (Cirro-Stratus), eine horizontale oder nur wenig geneigte Wolkenschichte, die an ihren Rändern dünner und unterwärts hohl oder wellenförmig ist.

6. Die Haufenschichte (Cumulo Stratus), eine Wolke, welche nach oben die Form der Haufenwolken, nach unten die der Schaafwölkchen oder der Lockenschichten hat. Endlich

7. Die Regenwolke (Nimbus), eine dichte Wolke, welche sich oben als Federwolke ausbreitet und unten in einen Regenschauer übergeht.

Wenn dünne und röthliche Wolken sich mit Sonnen-Untergange allmählig ausbreiten.

Wenn hier und da, dicht an der Erde, kleine Wolken aufsteigen, aber bald verschwinden.

Fortgesetzten Beobachtungen hat Howard folgende Anzeichen entnommen:

1. Die Lockenwolken zeigen Sturm an und sind vor demselben am deutlichsten ausgebildet; — wo sie in Gruppen stehen, scheinen sie einen Luftstrom anzuziehen, und oft setzt sich der Wind nach der Gegend hin um, wohin die Spitzen weisen; — horizontale Lagen von Lockenwolken deuten, wenn sie wie Franzen herabhängen, auf schönes Wetter.

2. Die Haufenwolke ist ein Verkündiger und Begleiter des schönsten Wetters.

3. Wenn der Morgen mit einer Nebelschichte anbricht, so folgt ein ungemein stiller und heiterer Tag, mit Ausnahme des Vorsommers, wo sie häufig schlechtes Wetter anzeigt.

4. Die Schaafwölkchen sind Vorläufer einer zunehmenden Wärme und, wenn sie dauernd bestehen oder oft nach einander erscheinen, eines schönen Wetters. Zuweilen kommen sie auch zwischen Regenschauern und Gewitter.

5. Die Lockenschichten sind die Vorboten abnehmender Wärme und von Wind und Regen, je nach ihrer Begleitung und der Zeit ihres Erscheinens. Wechseln sie mit Schaafwölkchen, so ist die Vorhersage zweifelhaft. Ist der Himmel nebelig und fleckig, und erscheinen zugleich viele Schaafwölkchen, so steht ein Gewitter zu erwarten.

6. Die Haufenschichte findet sich am häufigsten bei veränderlichem Wetter, und kann so gut Schnee als Gewitter bringen, zu dessen Letztern gewöhnlichen Vorboten sie gehört.

Wenn zur Zeit, wo die Sonne bereits hoch am Himmel steht, weißliche Wolken, wie Wolle oder Federdaunen, sich verbreiten.

Wenn nach heiterem Sonnen-Untergange einige rothe Wolken aufkommen.

Wenn bei Regenwetter dünne Wolken erscheinen, welche an den Seiten und in der Mitte eine bleiche Farbe haben.

Wenn über dem Meere oder über andern großen Flächen Wolken stehen, die unten aufzuliegen scheinen und oben stückweise zum Himmel aufsteigen.

Wenn die Wolken von Osten nach Westen ziehen.

Wenn Wolken, die wie weiße Berge oder hohe Schneehaufen sich über einander aufthürmen, von der Sonne getrennt werden.

Wenn sich bei Regenwetter die Wolken immer mehr und mehr von einander scheiden und allmählig verschwinden, vorzüglich in der Himmelsgegend, woher der Wind weht.

Wenn die großen Wolken in kleinere zergehen und dünner werden, und der Himmel ein buntscheckiges Ansehen gewinnt.

Ihre Anzeichen sind jedoch stets zweifelhaft. Entsteht sie früh Morgens, so wird der Tag oft schön, wenngleich bezogen; nähert sie sich in der Form der Lockenschichte, so folgen meistens am 2ten oder 3ten Tage häufige Regengüsse.

7. Bei den Regenwolken ist es wirklich schon am Regnen.

2. Für Regen.

a. überhaupt.

Wenn die Gegenstände, die man in der Ferne sieht, größer und dicker als gewöhnlich erscheinen.

Wenn entfernte Gegenstände, z. B. Berge, Thürme, Meeresküsten, ungewöhnlich hoch zu sein scheinen oder sichtbar werden an einer Stelle, wo sie es sonst nicht waren.

b. Von Frost und Kälte.

Wenn die Luft empfindlich kalt ist, ohne daß ebenmäßig der Frost scharf eindringt. — (Im Winter gibts dann oft Schnee.)

Wenn die strengste Kälte nachläßt und die Luft dabei dick und trübe wird.

c. Von Gewitter.

Wenn es Vormittags donnert.

Wenn es am hellen Mittage donnert.

Wenn die Blitze verhältnißmäßig den Donner übertreffen oder am klaren Himmel erscheinen.

Wenn es heftig aus schwarzen Wolken donnert.

Wenn es bei klarem Wetter im Süden heftig wetterleuchtet.

Wenn es bei vielen dunklen Wolken des Morgens, des Abends und des Nachts viel wetterleuchtet.

d. Von Nebel.

Wenn der Nebel aufsteigt.

Wenn der Nebel in die Höhe steigt und nicht wieder gleich nachher herunter sinkt.

Wenn unten in der Luft ein Nebel steht, der langsam forttreibt ohne zu fallen.

Wenn des Morgens eine Nebelwolke vor der Sonne herzieht.

Wenn ein dicker Nebel des Abends fällt.

Wenn hohe Berge und Wälder von Nebel dampfen und rauchen.

Wenn nach anhaltendem schönen Wetter in den Thälern Nebel liegen, die Spitzen der Berge aber klar sind.

Wenn in den Nebeln und aufsteigenden Dünsten mancherlei Glanz, Strahlen oder farbige Scheine zu sehen sind.

e. Von Regen.

Wenn es um die Zeit regnet, wo der Himmel mit schwarzen Wolken überzogen ist.

Wenn der Regen langsam anfängt und immer stärker wird.

Wenn der Boden nach dem Regen sehr schnell und ohne Wind wieder abtrocknet.

Wenn weißliche Regentropfen auf Mistlachen und faulen Wassern große Wasserblasen bilden.

Wenn bei Frostwetter Regen fällt, welcher gleich zu Eis gefriert.

f. Von Regenbogen.

Wenn der Regenbogen einen Widerschein macht.

Wenn im Regenbogen kleine Fünkchen flittern.

Wenn die grüne Farbe im Regenbogen vorherrscht.

Wenn ein Stück vom Regenbogen, die sogenannte Wassergalle, erscheint.

Wenn ein Regenbogen erscheint, ehe und bevor es regnet.

Wenn bei Sonnenuntergange im Osten ein Regenbogen steht, besonders wenn er doppelt oder dreifach ist.

Wenn bei regnerischer Luft und hohem Sonnenstande gegen Osten ein Regenbogen steht.

Wenn nach schönem und heiterm Wetter ein Regenbogen erscheint, mit vielen schwarzen Wolken.

Wenn bei Nacht der Mond einen Regenbogen macht.

g. Von Schnee und Hagel.

Wenn große, dicke und vieleckige Schneeflocken fallen, und der Schnee sich zusammenballen läßt.

h. Von Thau und Reif.

Wenn kein Thau fällt an den gewöhnlichen Stellen.

Wenn hartgefrorner, weißer Reif auf dem Grase liegt.

i. Vom Winde.

Wenn ein gelinder Wind, bald hieher, bald dorther weht, aber meistens nach Süden oder Westen zurückgeht, besonders bei bezogenem, finsterm Himmel.

Wenn lange Zeit fortwährend der Wind im Süden steht.

Wenn sich der Wind mit dem Laufe der Sonne nach Süden wendet und hier festsetzt.

Wenn der Wind im Westen oder Süd-Westen steht.

Wenn es mit Ostwind zu regnen anfängt, so dauert er lange.

Wenn nach heftigem Winde dieser sich schnell legt.

Wenn bei stiller Luft plötzlich ein starker Wind aufsteht.

Wenn die Schärfe der Luft sich mildert und sich dabei der Wind drehet.

Wenn Wirbelwinde erscheinen und Laub, Staub und Sand in die Höhe führen.

Wenn im Winter bei stillem Froste der Wind sich hebt, nach Süden umläuft und in den Bäumen rauscht.

k. Von den Wolken.*)

Wenn die Wolken eine grünliche Färbung annehmen, so enthalten sie sehr viel Wasser, und drohen mit Wolkenbrüchen.

Wenn in den aufsteigenden Dünsten und Wolken mancherlei glänzende Scheine und Strahlen gesehen werden.

Wenn die Wolken eine röthliche, dunkelbraune und grünliche Färbung annehmen.

---

*) Vergl. die Anmerkung S. 18.

Wenn Morgens mit der Sonne rothe oder dunkelbraune Wolken aufsteigen.

Wenn bei Sonnenaufgang zerstreute, rothe Wolken im Westen stehen.

Wenn röthliche und bleifarbige Wolken von allen Seiten in Menge aufstehen und niedrig bei der Erde bleiben.

Wenn finsterfarbige oder röthlich-grüne Wolken, wie zerkratzte oder zerschnittene Wolle anzusehen, häufig aus dem Süden heranziehen.

Wenn vom Morgen bis in die Nacht hinein schwarze und dicke Wolken mit dem Winde aufsteigen und fortziehen.

Wenn schwarze oder wasserfarbige Wolken auf den feuerrothen Sonnen-Untergang folgen.

Wenn die Wolken sehr niedrig stehen, besonders wenn sie unten schwarz sind.

Wenn auf den Höhen und um die Spitzen der Berge einige dicke Wolken umher streichen.

Wenn zur Zeit des Regenwetters die Wolken sehr schnell am Himmel vorüber ziehen.

Wenn nach einem langwierigen Landregen das Gewölk schnell zerrissen und der Himmel plötzlich hell und heiter wird, so dauert Letzteres gewöhnlich nicht lange.

3. Für Wind.

a. überhaupt.

Wenn die Luft überall röthlich ist, ohne dicke Wolken.

Wenn die Luft so dünn und rein ist, daß man auf ebenem Felde weit umher ungewöhnlich klar sieht, so erfolgt Nordwind.

Wenn den Seeleuten das Meeres-Ufer höher und größer erscheint.

Wenn man von einer Gegend her Glocken-Geläute oder sonstiges Getön oder Geräusch deutlicher als gewöhnlich hört, so wird sich bald der Wind dahin drehen und die entsprechende Witterung bringen.

Wenn der Schaum auf dem Meere sich sehr zerstreut und viel Wasserblasen darauf umhertreiben.

Wenn bei stillem Wetter das Meer anfängt unruhig zu werden und hohe Wellen zu bilden.

Wenn man bei stillem Wetter das Meer in der Ferne brausen hört.

Wenn das Meer sehr blau scheint, so erfolgt Südwind; wenn aber schwarz, heftiger Nordwind.

Wenn bei stillem Wetter über dem Wasser wie Federn oder Daunen schweben.

Wenn Berge größer und höher erscheinen.

Wenn Bergwaldungen bei stillem Wetter ein leises Brausen und Sausen hören lassen.

Wenn Inseln wie in mehre Stücke getheilt erscheinen.

Wenn die Erde unnatürlich schwarz gefärbt aussieht, so folgt Nordwind; wenn aber weiß und bleich, Südwind.

b. Von Frost und Kälte.

Vacat.

c. Von Gewitter.

Wenn die Donner heftiger sind, als die Blitze; und der Wind kommt von daher, wo der Donner am lautesten gehört wird.

Wenn es des Morgens (zuweilen auch des Abends) viel wetterleuchtet, ohne zu donnern und ohne viele Wolken.

Wenn früh viel, am Tage nur wenig Donner gehört wird.

Wenn Vormittags ein Gewitter kömmt.

d. Von Nebel.

Wenn früh bei Sonnen-Aufgang und bei heiterem Himmel plötzlich Nebel entstehen.

Wenn häufige dicke und finstere Nebel entstehen und nun verschwinden.

e. Vom Regen.

Wenn der Regen beginnt nachzulassen.

Wenn es bei heftigem Winde oder Sturme anfängt zu regnen, so wird sich der Wind bald legen.

f. Vom Regenbogen.

Wenn man bei stillem Wetter oft und lang gegen Osten einen vollkommenen Regenbogen sieht.

Wenn die rothe Farbe des Regenbogens vorherrschend ist.

Wenn Nachts, dem Monde gegenüber, sich ein Regenbogen sehen läßt.

g. Von Schnee und Hagel.

Vacat.

h. Von Thau und Reif.

Wenn die Plätzchen, worauf sonst der Thau fällt, trocken bleiben.

i. Vom Winde selbst.

Wenn Nordwind oder Nordwestwind weht, so pflegt er sich gegen Abend zu legen und mit Sonnen-Untergang ganz aufzuhören.

Wenn der Wind aus Osten wehet, hält er den größten Theil der Nacht an.

Wenn der Wind, bei heiterem Himmel, aus Ost-Süd-Osten zu wehen anfängt, so dauert dies nicht bis zur Nacht.

Wenn sich der Süd-Ostwind gegen Abend legt, so wird er am nächsten Morgen wieder heftig aufstehen.

Wenn der Sturm nicht mit Sonnen-Aufgang nachläßt, so bleibt er lange heftig.

Wenn der Wind am Tage aufsteht, pflegt er stärker und anhaltender zu sein, als wenn er des Nachts beginnt.

Wenn Tag und Nacht gleich werden, herrscht gemeinlich im Frühjahr der Westwind und im Herbste der Ostwind.

k. Von den Wolken.*)

Wenn nach Sonnen=Untergang sich purpurfarbige Wolken weit am Himmel ausdehnen.

4. Für Verschiedenes.

a. und b. Vacat.

c. Vom Gewitter.

Wenn es im Winter blitzt und donnert, so ist es am gefährlichsten.

Wenn es mit dem Gewitter sogleich anfängt zu regnen, so ist der Blitz am wenigsten gefährlich.

Wenn der Wetterstrahl hell, weiß und silberfarbig ist, so ist wenig Gefahr dabei.

Wenn der Wetterstrahl gelb oder röthlich ist, und zumal, wenn er von Oben herunterfährt, so ist er gefährlich.

Wenn der Wetterstrahl feurigroth ist, so ist er noch gefährlicher, und zündet mitten im Regen.

---

*) Vergl. die Anmerkung S. 18.

Wenn der Wetterstrahl schwärzlich und wie voll Rauch erscheint, so ist er ebenfalls gefährlich und trifft am meisten Thürme, Berge und andere hohe Gegenstände.

Die Gewitter verursachen nur an den Orten Schaden durch Hagelschauer oder Wolkenbrüche, welche gerade unter ihnen liegen, oft nur in einem schmalen Striche.

d. Von Nebel.

Wenn bloß aus dem Wasser, nicht aber zugleich vom Boden, ein dicker, bleicher oder dunkelgrauer Nebel aufsteigt, so bedeutet dies (im Winter) Frost.

Wenn sich ein feuchter, dicker Nebel zu aufstehenden Säulen bildet, wie um die Wolken zu stützen, so zeigt solches Erdbeben an.

e. Vacat.

f. Vom Regenbogen.

Wenn Abends, bei Sonnen-Untergang, im Osten ein Regenbogen steht, zumal wenn dieser doppelt ist, so folgt (nach der Jahreszeit Regen oder) ein Gewitter.

g. Von Schnee und Hagel.

Wenn der fallende Schnee sehr fein und von kleinen Flöckchen ist, so deutet dies große und anhaltende Kälte an.

Wenn zu Anfange des Frostes ein feinkörniger, weißer und runder Hagel fällt, so ist die Kälte im wachsen.

h. Vacat.

i. Vom Winde.

Der Nord- und Nord-Ostwind bringen Kälte, wie die südlichen und westlichen Winde Wärme.

Wenn häufige Wirbelwinde kommen und die Luft mit Wolken überzogen ist, so pflegt (im Sommer) ein Gewitter zu folgen.

Wenn in Gegenden, wo gewöhnlich Wind weht, die Luft lange Zeit ganz still gewesen ist, so droht es mit Erdbeben, wobei immer der Wind sich ganz legt.

k. Von den Wolken.*)

Wenn zu Anfange des Frühjahrs oder Herbstes, bei kalter Luft, dunkelgraue Wolken am Himmel kommen, so folgt meistens Hagel.

Wenn die Wolken weiß und glänzend sind, so führen sie gemeinlich Hagel mit sich.

Wenn es in einer heranziehenden dicken Wolke deutlich brauset und rauscht, so hagelt es daraus.

Wenn zur Sommerzeit mancherlei Bildnisse in den Wolken erscheinen, so ist ein Gewitter im Anzuge.

Wenn die Gewitterwolken weiß oder hellgrau sind, so ist wenig zu befürchten, und um so weniger, je weißer sie sind.

Wenn im Sommer, bei schwüler Luft, die Wolken

---

*) Vergl. die Anmerkung S. 18.

in brauner, dunkelrother oder blutrother Farbe erscheinen, so ist ein schweres und gefährliches Gewitter zu erwarten.

Wenn bei Gewitterluft die grünliche Farbe der Wolken mit roth und schwarz vermengt ist, so folgt heftiger und gefährlicher Donner.

Wenn (im Sommer) eine dicke, schwarze Wolke im Süden aufsteigt, so pflegt Donner und Wetterleuchten zu folgen.

Wenn ein Gewitter mit gleichmäßig schwarzen Wolken am Himmel steht, so sind Blitze und Donner zwar sehr heftig, aber wenig gefährlich.

Wenn eine glühende feurige Wolke unbeweglich in der Luft steht, so hat man darauf oft Erdbeben verspürt.

Wenn im Westen lange Zeit eine kleine, lange, schmale und weiße Wolke gesehen wird, so befürchtet man Erdbeben.

V. Zeichen an lebendigen Geschöpfen.

1. Für heiteres Wetter.

a. An Säugethieren.

Wenn die Fledermäuse Abends bei Zeiten erscheinen und in großer Menge herumschwärmen.

b. An Vögeln.

Wenn die Eule des Abends und Nachts bei Regenwetter viel schreit und heulet.

Wenn die Habichte und Kiebitze sich viel hören lassen.

Wenn die Hühner bei Zeiten schlafen gehen.

Wenn die Kraniche in schöner Ordnung und gleichmäßigem Fluge fortziehen.

Wenn die Nachtigall zu jeder Tageszeit und unaufhörlich schlägt.

Wenn die Raben, besonders des Morgens, sehr lustig sind, und viel krächzen; — wenn sie sich in großen Haufen versammeln, lange in der Luft umherspielen, mit schreien und kluksen; — wenn diese Vögel den Schnabel gegen die Sonne aufsperren und des Morgens, auf den Bäumen sitzend, ihre Flügel ausbreiten.

Wenn die Reiher hoch fliegen und schreien.

Wenn das Rothkehlchen laut singt.

Wenn die Schwalben hoch fliegen.

Wenn die Tauben im Holze häufig sich hören lassen; — wenn die zahmen Tauben sich morgens baden.

Wenn die Wasservögel (Enten und Gänse) häufig mit dem Schnabel nach den Fettdrüsen (am Schwanze) fahren und ihre Federn einschmieren.

Wenn die Weihen hoch in den Lüften schweben und mit einander spielen.

c. An Amphibien und Wasserthieren.

Wenn der Blutegel auf dem Boden unbeweglich in einer Schneckenlinie gekrümmt liegen bleibt.

Wenn der Laubfrosch (im Glase) hoch oben oder auf seinem Stühlchen stille sitzt.

Wenn der Schlammpeitzger (Cobitis fossilis L., in Westfalen Meerputer genannt) still auf dem Boden liegt.

d. An Insecten und Würmern.

Wenn die Johanniswürmchen Abends in großer Menge erscheinen.

Wenn die Mistkäfer häufig auf den Wegen herumfliegen.

Wenn Abends nach Sonnen-Untergang die Mücken in Schwärmen in der Luft spielen, was man gemeinlich Mückentanzen nennt.

Wenn die Regenwürmer auf dem Boden nahe an einander viele kleine Häufchen aufwerfen.

Wenn die Spinnen, besonders die Kreuzspinnen und solche, die vertikal hängende Gewebe machen, fleißig arbeiten und große Netze machen. — Eben so, wenn die Spinnengewebe in großer Menge hoch in der Luft umherfliegen. — Wenn die Spinne fast alle 24 Stunden ihr kreisförmiges Gewebe in der Nacht erneuert; — wenn sie bei Regenwetter anfängt zu arbeiten und lange Fäden zu spinnen; — wenn sie neue Fäden anlegt und ihr Netz erweitert; — wenn sie ihre

alte Haut abstreift; — wenn sie beginnt Eier zu legen; — wenn die Winkel-Spinne aus ihrer Höhle hervortritt und zwar um so mehr, je weiter sie vorn im Neste sitzt und ihre Vorderbeine ausstreckt; — wenn diese Nachts ein neues Stück am vordern Rande ihres Gewebes angesetzt hat.

2. Für Regen.

a. An Säugethieren.

Wenn dem Menschen, im Frühlinge, Sommer oder Herbst, die Tageswärme ungewöhnlich drückend und wie unerträglich scheint; — wenn der gesunde Mensch unlustig, träge und verdrießlich ist, mit dem Gefühl, als wären alle seine Glieder krank; — wenn alte geheilte Schäden, Knochenbrüche oder Gliederverrenkungen aufs Neue zu schmerzen anfangen; — wenn die gichtischen oder rheumatischen Schmerzen, welche man oft einen Kalender im Körper nennt, mit größerer Heftigkeit auftreten; — wenn die Hühneraugen, die Zähne oder andere Theile plötzlich heftig zu stechen, reißen oder sonst zu schmerzen anfangen; — wenn die Haut am Menschen ungewöhnlich dürr wird, und die Lippen aufspringen.

Wenn die Esel und Maulesel viel schreien, umherspringen, die Ohren schütteln und hängen lassen; — wenn die Esel sich oft an Mauern, Pfählen oder Bäumen reiben, oder auf dem Rücken wälzen.

Wenn Nachts und Abends die Füchse bellen und sich den menschlichen Wohnungen nähern.

Wenn sich die Hasen zu geschützten Orten begeben, oder das lange Gras und Getreide verlassen, um sich auf Heiden und andern Blössen zu lagern.

Wenn Hirsche, außer der Brunstzeit, mit einander kämpfen.

Wenn die Hunde unruhig und läunisch werden, Gras fressen und solches wieder ausbrechen, in die Erde Löcher kratzen, früh morgens heulen, oder es ihnen im Bauche knurrt und kollert; — wenn sie sich häufig den Rücken scheuern und auf dem Boden herumwälzen.

Wenn der Igel die Öffnungen an seinem Lager verstopft.

Wenn die Katze ihre Pfoten leckt, damit die Ohren streicht und den Kopf an den Schultern reibt.

Wenn die Kühe mit den Hörnern oder Klauen in die Erde graben und den Kopf nach Norden aufheben; — wenn die jungen Kühe wie toll und rasend zwischen Pferden oder andern Kühen umherlaufen; — wenn sie die Füße lecken und brüllend zum Stalle eilen; — wenn die Kühe gegen Mittag nach Luft schnappen und mit aufgesperrten Nasenlöchern hoch über sich schnauben; — wenn die Kühe wie traurig einherschreiten, und Abends beim nach Hause treiben ungewöhnlich viel brüllen; — wenn sie sich sämmtlich auf die rechte Seite niederlegen.

Wenn die Mäuse laut pfeifen und haufenweise auf den Dächern umherlaufen. — Wenn die Mäuse im Herbste ihre Nester hoch in dem Getreidehaufen an-

legen, so folgt viel Regen und Schnee, wenn niedrig, trocknes Wetter; — wenn die Mäuse, meistens aus Durst, viel aus den Löchern kommen, und im Hause umherlaufen.

Wenn die Maulwürfe ungewöhnlich hohe Hügel werfen.

Wenn die Pferde auf den Weiden sich viel auf dem Rücken wälzen.

Wenn die Ratten pfeifend aus ihren Löchern hervorkommen und häufig umherrennen.

Wenn die Schaafe, beim Heimgange zum Stalle, auf dem Wege gierig das Gras abfressen und sich nicht davon abtreiben lassen wollen; — wenn die Schaafe sich muthwillig geberden, sich stoßen und umherspringen.

Wenn die Schweine mit dem Maule Heu und Stroh umher werfen und wie toll herumspringen.

Wenn sich bei allen Thieren, besonders bei den wilden oder an den Weidegang gewöhnten, eine ungewöhnlich starke Freßlust zeigt.

Wenn der Wolf allein umherstreicht, laut heult, und mit großer Frechheit sich um menschliche Wohnungen und Viehställe herumtreibt.

Wenn die Ziegen übermäßig hungerig sind, hastig über alles herfallen, was sie fressen können und sich nur schwer mit Ruf und Peitsche davon abtreiben lassen.

b. An Vögeln.

Wenn die Dohlen des Morgens viel schreien und schwatzen; — wenn sie einsam auf den Häusern sitzen,

die Flügel bewegen und mit dem Schnabel in den Federn herumsuchen.

Wenn der Eisvogel, nebst seinen Jungen, sich am Ufer hinlegt und an der warmen Sonne seine Flügel ausbreitet.

Wenn die Elstern mit vielem Geschrei in der Luft umherfliegen.

Wenn die Enten auf dem Wasser spielen, über einander wegfliegen, untertauchen und sich waschen.

Wenn die Eulen früh Abends, vor der gewöhnlichen Zeit, ausfliegen, viel umher streichen und lauter, als gewöhnlich, schreien.

Wenn die Finken schon vor Sonnen-Aufgang anfangen zu singen.

Wenn die wilden Gänse sehr hoch und ohne Ordnung ziehen; — wenn die zahmen Gänse hastig und schreiend zum Futter eilen; — wenn sie auf dem Wasser viel schnattern, herumfliegen, untertauchen und sich waschen.

Wenn der Grünspecht im Walde ungewöhnlich viel knarrt und lacht.

Wenn der Hahn Abends nach Sonnen-Untergang oder überhaupt in der ersten Hälfte der Nacht kräht; — wenn die Hühner mit Klauen und Schnabel ihre Federn streichen und putzen, oder im Sande sich baden und herumwälzen; — wenn sie traurig und piepend umher schleichen; — wenn sie spät zum Vorschein kommen und Örter aufsuchen, wo sie vor Nässe geschützt sind; — wenn sie spät ihre Nachtstände aufsuchen. —

Wenn die Henne mit ihren Küchlein sich gleich zu Anfange des Regens schnell unter Obdach flüchtet, so währt er nicht lange; wenn sie aber beim Regen im Freien bleibt, so hält er geraume Zeit an.

Wenn die Krähen in großen Schaaren über hohe Gebäude oder Felsen im Kreise herumfliegen; — wenn sie sich am Wasser niedersetzen und oft den Kopf eintauchen; — wenn sie Morgens oder Abends ungewöhnlich viel schreien und krächzen; — wenn sie einsam im Sande auf- und abgehen.

Wenn die Kraniche sehr hoch fliegen; — wenn sie ohne Ordnung und lautlos vorüberziehen; — wenn sie in ihrem Zuge die Richtung nicht halten und öfters zur selben Stelle zurückkehren.

Wenn die Landvögel sich am Wasser versammeln, sich besprengen und ins Wasser tauchen; — wenn sie sich im Sande baden und wälzen, und mit Schnabel und Klauen putzen; — wenn solche, die auf den Bäumen nisten, eiligst zu ihren Nestern fliegen.

Wenn früh Morgens die Nachtigall lustig und ohne Aufhören schlägt.

Wenn der Nesselkönig sich übermäßig lustig geberdet und singt.

Wenn die Pfauen, außer der Brunstzeit, des Nachts oft und laut schreien.

Wenn die Raben sich an den Bäumen hängen und mit ihren Flügeln schlagen; — wenn sie viel im Fliegen schreien, und ihre Stimme dabei scharf und fein ist; — wenn sie in hohem Tone oft schreien und es dabei lautet,

als wenn sie die Stimme in sich herein zögen; — wenn sie im Fliegen mit den Flügeln in der Luft ein ungewöhnliches, lautes Geräusch machen.

Wenn der Reiher seine Flüsse und Teiche mit Schreien verläßt, sich traurig auf das trockne Feld niedersetzt, oder sehr hoch davon fliegt.

Wenn sich das Rothkehlchen in hohle Bäume oder in altes Gemäuer verkriecht.

Wenn die Schwalben sehr niedrig über Pfützen und Teiche fliegen und zuweilen das Wasser streifen; — wenn sie oft an den Wänden nach Mücken schnappen, und so niedrig herumstreichen, daß sie den Boden mit den Füßen und Flügeln zu berühren scheinen.

Wenn die Seevögel zum festen Lande ziehen und das Meer verlassen.

Wenn die Sperlinge übermäßig schreien, oder sich viel im Sande baden.

Wenn die Tauben sich im Wasser oder Sande baden; — wenn sie ungewöhnlich spät vom Felde heimkehren; — wenn sie haufenweise und mit großer Eile zu ihren Schlägen fliegen.

Wenn der Taucher das Wasser verläßt, im Sande scharrt und sich darin badet, und seine Federn putzt.

Wenn Wasservögel sich mit großem Geschrei und Getöse im Wasser baden und untertauchen; — wenn sie das Wasser verlassen, sich am Ufer setzen und die Federn schütteln.

c. Von Amphibien und Wasserthieren.

Wenn der Blutegel zur Oberfläche des Wassers emporsteigt und sich da ruhig verhält.

Wenn bei klarem Wetter die Fische oft aus dem Wasser herausspringen; — wenn sie im Wasser sehr hoch gehen, so daß die Rückenflossen oft daraus hervorragen.

Wenn die Frösche des Morgens viel quacken; — wenn sie ihre Pfützen verlassen und auf den Wiesen umher hüpfen; — wenn sie sich unter dem Wasser verbergen.

Wenn Karpfen und Karauschen in Haufen an der Oberfläche des Wassers stehen.

Wenn die Krebse auf das Land gehen; — wenn sie mit den Scheeren kleine Steine fassen und sich mit Sand bedecken.

Wenn die Kröten häufig und mit aufgeblasenen Bäuchen auf dem Lande umherkriechen.

Wenn die Laubfrösche, besonders des Nachts, ungewöhnlich viel quacken; — wenn er (im Glase) von seinem Stühlchen herab ins Wasser steigt.

Wenn sich die Muscheln an den Steinen anhängen.

Wenn der Schlammpeitzker (im Glase) unruhig wird, auf- und niedersteigt, sich schlägt und das Wasser trübe macht.

d. Von Insecten und Würmern.

Wenn die Ameisen faul und träge sind und ihre Haufen nicht verlassen; — wenn sie mit großer Ge-

schäftigkeit und Kampflust ihre Eier bald heraus, bald herein schleppen.

Wenn die Bienen aus ihren Stöcken nicht heraus wollen und nur in deren Nähe herumfliegen; — wenn sie mit ihren Füßen kleine Sandkörnchen sammeln; — wenn sie ohne ihre volle Ladung eiligst zum Stocke fliegen und sich unter Blätter verstecken.

Wenn die Bremsen häufig auf Menschen und Thiere fallen und stechen.

Wenn die Flöhe und die Mücken ungewöhnlich stechen.

Wenn die Regenwürmer in Menge aus der Erde hervorkriechen.

Wenn die Spinnen aus ihren Schlupfwinkeln hervorkriechen und oft herunterfallen; — wenn die Hänge-Spinnen nicht mehr arbeiten und ihre Netze verlassen; — wenn die Winkel-Spinnen sich umkehren und tief in ihr Loch verkriechen.

Wenn die kleine Stechfliege (Conops calcitrans L.) häufig Menschen und Thieren auf die Beine fällt und sticht.

Wenn der Tausendfuß (Julus terrestris L.) auf Steinen und Mauern herumkriecht.

3. Für Wind.

a. An Säugethieren.

Wenn am Menschen chronische, rheumatische oder gichtische Schmerzen sich mit größerer Heftigkeit einstel-

len, oder alte, längst geheilte Schäden aufs Neue zu schmerzen anfangen.

Wenn die Hunde sich häufig auf dem Boden wälzen.

Wenn der Igel an seinem Neste die Eingänge verstopft, und zwar, wenn er das Südliche verschließt, so wird der Sturm von Süden, wenn das Nördliche, dieser von Norden kommen.

Wenn die Kühe mit Hörnern und Klauen im Boden wühlen; — wenn die Kühe, Abends beim nach Hause treiben, ungewöhnlich viel brüllen und das Jungvieh übermäßig herumspringt und lustig ist; — wenn das Rindvieh die Hinterfüße leckt und sich auf der rechten Seite lagert.

Wenn die Schaafe, Abends beim nach Hause treiben, wie unersättlich am Wege noch immer gierig nach Futter suchen; — wenn sie unter einander viel bocken und sich stoßen.

Wenn die Wölfe anhaltend heulen und um die Dörfer und Wohnungen herumstreichen.

Wenn die Ziegen ungewöhnlich gefräßig sind.

b. An Vögeln.

Wenn die Enten sich auf den Teichen versammeln, mit großem Geschnatter mit einander spielen, über einander hinfliegen, untertauchen und mit den Flügeln schlagen.

Wenn die wilden Gänse hoch und in Rotten fliegen; — wenn die zahmen Gänse sich beim Futter

zanken und beissen, und überhaupt ungewöhnlich viel schnattern.

Wenn die Krähen einsam auf dem Lande umher wandeln, sich baden und waschen, oder viel schreien.

Wenn die Kraniche hoch fliegen und dabei viel schreien; — wenn sie ohne Ordnung fliegen und ihre Richtung verlieren.

Wenn die Landvögel sich am Wasser versammeln und darin baden.

Wenn Abends die Nachtschwalben viel herumfliegen.

Wenn die Raben viel und anhaltend schreien; — wenn sie sich an den Zweigen hängen und mit den Flügeln schlagen.

Wenn der Reiher traurig auf dem trocknen Felde sitzt, entfernt vom Wasser; — wenn er sehr hoch in der Luft fliegt.

Wenn die Schwalben niedrig über dem Wasser streichen; — wenn sie sich im Fluge beständig dicht am Boden halten.

Wenn die Seevögel das Meer verlassen und zum festen Lande ziehen.

Wenn die Sperlinge und andere kleine Vögel ungewöhnlich viel zwitschern und pfeifen, und traurig auf derselben Stelle lange sitzen bleiben.

Wenn der schwarze Taucher sich aufs Trockne begiebt.

Wenn die Wasserhühner unruhig sind und viel schreien.

c. An Amphibien und Wasserthieren.

Wenn die Blutegel (im Glase) sehr unruhig sind und sich beständig mit großer Geschwindigkeit umher bewegen.

Wenn die Frösche viel quacken und schreien.

Wenn die Krabben und Seekrebse sich festhängen oder zwischen ihren Scheeren kleine Steine fassen.

Wenn die Krebse aufs Land kriechen.

Wenn der Laubfrosch (im Glase) sich im Wasser aufhält und unruhig darin umherschwimmt.

Wenn der Meer-Igel sich im Sande befestigt.

Wenn die Muscheln sich an den Steinen anhängen.

Wenn der Schlammpeitzger (im Glase) unruhig auf- und absteigt und das Wasser trübe macht.

Wenn sich der Tintenfisch (Sepia octopodia und officinalis) ans Ufer begibt und sich an Steinen festhängt.

Wenn der Tümmler (Delphinus Delphis) oder das Meerschwein (Delphinus Phocaena) sich im Meere häufig sehen und hören lassen, spielen, blasen und überschlagen.

d. Von Insecten und Würmern.

Wenn die Ameisen stille liegen und nicht arbeiten; — wenn sie die Eier aus den Haufen hervorschleppen.

Wenn die Bienen an ihren Beinen Sandkörnchen tragen, gleichsam um dadurch ihr Gewicht zu vermehren; — wenn diese sich in der Nähe ihrer Stöcke halten; — wenn sie ohne ihre volle Ladung eiligst zum Stocke fliegen oder sich verstecken.

Wenn die Regenwürmer häufig aus der Erde kriechen.

Wenn die Hänge-Spinne gar nicht arbeitet; — wenn sie bloß die Speichen (Radien) ihres Gewebes anlegt, ohne die Quer- (kreisförmigen) Fäden, oder wenn sie nur einen Theil ihres Gewebes einreißt, so hält der Sturm nicht lange an; — wenn die Spinne-Weben häufig in der Luft umherfliegen.

Wenn die Tausendfüße (Julus terrestris) in Menge auf den Mauern umherkriechen.

4. Für Verschiedenes.

a. Von Säugethieren.

Wenn Menschen mit ehedem verrenkten oder zerbrochenen Gliedern an den verletzten Stellen aufs Neue Schmerzen verspüren, so zeigt dies (im Winter) große Kälte an; — wenn solche, die keine Stubenhocker sind, ungewöhnlich an Händen und Füßen frieren, so folgt oder vermehrt sich die Kälte; — wenn der Mensch träge, verdrießlich und wie krank an allen Gliedern ist, so läßt sich gemeinlich ein Gewitter erwarten.

Wenn die Hunde Gras fressen und darauf erbrechen, sich oft wälzen, ihr Fressen stehen lassen, die Erde aufkratzen, des Morgens heulen und es ihnen im Leibe knurrt und poltert, so folgt (im Sommer) gewöhnlich ein Gewitter.

Wenn das Rindvieh mit aufgereckten Schwänzen wie toll auf den Weiden umherrennt und schwitzt, so pflegt ein Gewitter im Anzuge zu sein.

b. Von Vögeln.

Wenn sich zu Winters Anfang die Landvögel in dicken Dornhecken häufig verkriechen und andere dieser Art in der Nähe der menschlichen Wohnungen sich mehr aufhalten, als gewöhnlich, so ist große Kälte zu erwarten.

Wenn die Wasservögel, die an Bächen und Teichen hausen, diese verlassen und zu den großen, nicht leicht zufrierenden Gewässern ziehen, so folgt große Kälte.

Wenn die Zugvögel haufenweise wiederkommen, so ist der Frühling nahe.

c. Von Amphibien und Wasserthieren.

Wenn der Blutegel (im Glase) aus dem Wasser steigt, unruhig ist, und zuweilen Zuckungen bekömmt, so folgt ein Gewitter.

Wenn die Leber in den Hechten nach vorne dick, nach hinten aber spitz ist, so folgt ein harter, kalter Winter.

Wenn die Krebse aus dem Wasser steigen, so ist (im Sommer) ein Gewitter zu erwarten.

Wenn der Schlammpeitzker (im Sommer) unruhig wird, das Wasser trübt und Zuckungen bekommt, so deutet dies auf Gewitter.

d. Von Insecten und Würmern.

Wenn die sogenannten Winter-Spinnen ein neues Gespinst machen, zuweilen gar zwei oder dreimal über einander, oder wenn sie geschäftig hin und her rennen und mit einander kämpfen, so ist jedesmal Kälte zu erwarten.

VI. Zeichen an leblosen Dingen.

1. Für heiteres Wetter.

Wenn die Licht-Flamme ruhig brennt, ohne Sprühen und Prasseln.

2. Für Regen.

Wenn die Abtritte ungewöhnlich stark riechen.

Wenn die Asche leicht von den Kohlen abfällt; — wenn die Asche sich aufbläht und bald in Stücken zusammen fällt.

Wenn in den Bergen ein Getön gehört wird.

Wenn sich die Blumen in Gärten und auf den Wiesen ungewöhnlich stark und in großer Entfernung riechen lassen.

Wenn Brunnen und Bäche ungewöhnlich bald trocken werden.

Wenn große Distelköpfe, besonders von der Eberwurz (Carlina acaulis L.), die man trocken aufbewahrt hat, sich zusammenziehen und verschließen.

Wenn das Feuer sich schwierig anzünden läßt und nicht recht brennen will; — wenn es mit blassen Flammen brennt, flackert oder prasselt; — wenn es viel knistert und Funken umher wirft.

Wenn hölzerne Geräthe, wie Tische, Schränke u. dgl., besonders solche, die von Eichenholz sind, krachen und knallen, als wenn sie zersprängen; — wenn hölzerne Deckel sich zusammenziehen, so daß sie schwer offen und zu gehen.

Wenn lederne Riemen, Gürtel, Schuhriemen u. dgl. einschrumpfen und kürzer werden.

Wenn das Licht dunkel brennt und die Flamme schwärzlich scheint; — wenn die Licht-Flamme mit einem Regenbogenfarbigen Kreise umgeben ist; — wenn die Lichter prasseln und sprützen, und dunkle, stumpfe Strahlen werfen; — wenn sich um die Dochte des Lichts häufige Schwämme (Schnuppen) bilden.

Wenn die Mauern und Wände in den Häusern anfangen zu schwitzen.

Wenn das Meer bei stillem Wetter brauset und rauschet.

Wenn das Oel in den Lampen prasselt und sprützt.

Wenn der Rauch dick und träge aus dem Schornsteine quillt und nicht in die Höhe aufsteigen will.

Wenn der gemähete Roggen, oder anderes Getreide, im Liegen knistert, wie wenn die Halme zerknickten.

Wenn der Ruß in den Schornsteinen sich von selbst ablöset und herunter fällt.

Wenn die (Darm=) Saiten auf den Instrumenten sich zusammenziehen und springen.

Wenn das Salz feucht wird; — wenn hölzerne Salz=Tröge zum Fleisch=Pöckeln anfangen zu schwitzen.

Wenn zur Erndtezeit die blanke Schneide der Sense oder der Sichel eine bräunliche Farbe annimmt.

Wenn das trockne Kraut der Siebenzeiten (Trigonella Foenum graecum L.) stärker anfängt zu duften.

Wenn die Thüren in den Häusern sich klemmen, und nicht auf= und zuschließen lassen.

Wenn an den Töpfen, Kesseln und Pfannen beim Feuer viele Funken hangen und daran umherlaufen.

3. Für Wind.

Wenn an hohen Bergen ein Getöse gehört wird.

Wenn Federn, Laub und dergleichen Dinge sich bei stillem Wetter auf dem Boden hin und her bewegen.

Wenn vom Feuer viele Funken umher springen.

Wenn Holzgeräth, Tische, Schränke, Kisten und dergleichen, namentlich solche von Eichenholz, viel knarren und knallen, als wenn sie zersprängen.

Wenn die Lichtflamme knistert und spritzt.

4. Für Verschiedenes.

Wenn das Feuer im Winter sehr roth scheint, und die brennenden Kohlen übermäßig roth und blank glühen, so ist Frost und zunehmende Kälte zu erwarten.

Zweiter Abschnitt.

Vermuthungen.

I. Über die Witterung.

1. Nach den Jahreszeiten überhaupt.

Auf ein schönes und trocknes Vierteljahr folgt ein nasses und stürmisches, und umgekehrt.

Wenn die erste Hälfte des Frühlings, Sommers, Herbstes oder Winters feucht ist, so wird die zweite Hälfte trocken, und umgekehrt.

Wie die zwölf Tage und Nächte nach Christnacht (25. Dezember) sich verhalten, so werden sich die zwölf Monate des folgenden Jahrs gestalten.

Wenn es nicht wintert, so sommert es nicht.

Auf lange und harte Winter folgen heiße und trockne Sommer.

Auf einen gelinden Winter folgt ein guter Frühling und ein heißer Sommer.

Wenn im Frühling ein ordentliches Gewitter die Erde erschüttert hat, so folgen nicht leicht Nachtfröste mehr.

Auf einen heißen Sommer folgt häufig ein kalter Winter.

Wie die Witterung im Oktober ist, so wird sie auch im März sein.

Viele Nebel im Herbste bedeuten viel Schnee im Winter.

Wenn die Eichen viel Eicheln tragen, und das Laub spät von den Bäumen fällt, so folgt ein kalter Winter.

Wenn es in der ersten Hälfte des Winters donnert, so bedeutet es viel Regen und Wind.

Kalter Vorwinter mit viel Schnee bedeutet ein gutes Frühjahr.

Wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach.

2. Nach den Monaten.

A. Januar.

Ist der Januar ungewöhnlich milde, so folgt bald ein guter Frühling und heißer Sommer.

Wenn vor und im Januar nicht viele Fröste und Schnee kommen, so kommen sie gemeinlich im März und April.

Ists im Januar gelinde, so folgt ein rauher Frühling, aber heißer Sommer.

Wenn der Tag beginnt zu langen, so kommt die Kälte gegangen.

Ist Anfang, Mitte und Ende des Januars gut, so ist das ganze Jahr gut.

Morgenröthe am Neujahrstage (1. Jan.) bedeutet viel Ungewitter.

B. Februar.

Auf vorzeitige Wärme im Februar pflegt gemeinlich noch eine rauhe Kälte zu folgen.

Ist der Februar warm, so ist es um Ostern kalt.

Ein warmer Februar bedeutet einen kalten März.

Liegt die Katze im Februar in der Sonne, so kriecht sie im März wieder unter den Ofen.

Wenn im Februar die Mücken geigen, so müssen sie im März schweigen.

Wenn die im Februar gefangenen Vögel sehr fett sind, so bedeutet es noch mehr Schnee und Kälte.

Scheint auf Lichtmeß (2. Febr.) die Sonne, so hält die Kälte noch lange an, (oder es fällt — nach Andern — noch viel Schnee).

Auf Mariä-Lichtmeß haben wir den Winter gewiß.

Auf Lichtmeß kriecht der Dachs aus seinem Loche; sieht er aber seinen Schatten, so kriecht er wieder auf 4 Wochen hinein.

Ist es auf Lichtmeß kalt, so ist keine große Kälte mehr zu fürchten; ist es aber warm, so wird es noch kalt.

So lange die Lerche vor Lichtmeß singt, so lange schweigt sie nachher.

Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee.

St. Dorothee (6. Febr.) bringt den meisten Schnee.

Wenn es auf Petri-Stuhlfeier (22. Febr.) friert, so bleibt es noch 40 Tage daran. Friert es nicht, so ist der Winter aus.

Matheis (24. Febr. jetzt 25. Febr.) brichts Eis; findet er keins, so macht er eins.

Wie das Wetter auf Aschermittwoch*), so bleibt es bis Ostern.

C. März.

Wenn der März viele Winde und der April viel Regen führt, so folgt ein schöner Mai.

Der März ist der Lämmer Scherz; der April treibt sie wieder in die Ställe.

Der März hält den Pflug beim Sterz; darnach kömmt der April und hält ihn wieder still.

Viele Nebel im März, viele Gewitter im Sommer.

So viel Nebel im März, so viel Schlagregen und Gewässer.

So viel Thau im März, so viel Regen nach Ostern und so viel Nebel im August.

Auf März-Regen ist ein dürrer Sommer zu erwarten.

Wie es im März regnet, so soll es im Brachmonat (Junius) wieder regnen.

Ein Kukuk, der im März viel ruft, ein Storch, der viel klappert, und wilde Gänse, die sich sehen lassen, verkünden einen warmen Frühling.

---

*) Daß die beweglichen Feste und die davon abhängigen Tage eine doppelt trügerische Vorhersagung gewähren, bedarf wohl kaum erinnert zu werden.

Wie das Wetter am Tage der 40 Märtirer (10. März) ist, so bleibt es 40 Tage.

Pilatus (Gründonnerstag) geht selten aus dem Tempel ohne Tumult und Gepümpel.

Wenn es auf Charfreitag regnet, so bedeutet es ein dürres Jahr.

Zwischen dem 7. und 14. März soll (zufolge K. Constantinus IV. L. 1. c. 7.) die kälteste Zeit im ganzen Jahre sein.

Am 25. März (wo Adam und Eva erschaffen sein sollen) tritt der Frühling ein.

D. April.

Ist der April auch noch so gut, er schneit dem Bauer auf den Hut.

Wenn es im April donnert, sind keine besondern Reiffröste mehr zu befürchten.

Wenn der Froschlaich im April im tiefen Wasser liegt, so bedeutet es einen trocknen warmen Sommer; liegt er aber flach und am Ufer, so kommt ein nasser Sommer.

St. Georg und Marx (23. und 25. Apr.) drohen oft viel Arg's.

So lange die Frösche vor St. Georg (nach den Ältesten: vor St. Marcus) quaken, so lange schweigen sie nachher.

E. May.

Donner im May bedeutet große Winde.

Im May fällt der meiste, und nach dem halben May der gesundeste Thau.

Der May ist selten so gut, oder er setzt dem Zaumpfahl einen (Schnee-) Hut.

Wenn im May die Laubfrösche knarren, magst du wohl auf Regen harren.

Vor Servatii Tag (13. früher 11. May) darf man sich keine beständigen Sommertage versprechen.

Mamertus, Pancratius und Servatius (11., 12. und 13. May) sind drei Eismänner.

Nach Servatius hat man keinen Frost mehr zu befürchten.

Wenn es auf Pancratius und Servatius trübe ist, so kann man auf anhaltende Wärme rechnen.

Wie es auf Urbans Tag (25. May) wittert, so soll es auch im Herbste (in der Weinlese) wittern.

F. Junius.

Wenn die Nacht zu langen beginnt, alsdann die Hitze am meisten zunimmt.

Nach Bonifacius (5. Juni) ist kein Reif mehr zu befürchten.

Wie es am Medardi Tag (8. Juni) wittert, so soll es 40 Tage wittern.

Regnet es am Siebenschläfertage (10. Juni), so regnet es 7 Wochen lang.

Wie die Witterung am Frohnleichnahmstage ist, so wird sie in der Ernte sein.

Wenn es auf Johannistag (24. Juni) regnet, so wird es eine nasse Ernte geben.

G. Julius.

Mit dem Beginne der Hundstage*) pflegen die gelinden Nordwinde (Ethesiae) zu wehen, und wenn sie mit dem ersten Tage anfangen, so wehen sie 40 Tage.

Im Juli fallen die schädlichen Mehlthaue, wenn es bei Sonnenschein regnet.

Wenn die Sonne im Löwen gehet, die große Hitze im Jahr anfähet.

Wenn es auf Mariä Heimsuchung (2. Juli) regnet, so regnet es 4 Wochen lang.

Wie die Mutter Gottes übers Gebirge geht (2. Juli), so kehrt sie nach 6 Wochen wieder zurück.

*) Bei den Alten war die Periode der Hundstage früher, als jetzt, nämlich von Margaretha (13. Juli) bis Laurentius (10. August), nach dem Spruche: Margaris os canis est, caudam Laurentius addit.

Um Margaretha (13. Juli) und Jakobi (25. Juli) pflegen die schwersten Gewitter zu kommen.

Regnet es auf Magdalena (22. Juli), so bleibt es lange daran (und die Haselnüsse werden taub).

Wie das Wetter auf Jakobi Tag (25. Juli) ist, so wird es im nächsten halben Jahre sein, und es bedeutet der Vormittag die Zeit vor Weihnachten, und der Nachmittag die Zeit nach Weihnachten.

H. August.

Gegen die Mitte des Augusts erscheinen die Herbstwinde mit frischem Thaue, nach der Mitte aber Nebel.

Nach Laurentius (10. sonst 9. August) hören die Gewitter auf.

Wie auf Laurentius und Bartholomäus (24. August), so wird den Herbst hindurch das Wetter sein.

Viele halten Bartholomäus für den ersten Herbsttag und schließen von dem Wetter dieses Tages auf die Herbstwitterung.

Die Weinbauer geben Acht auf die beiden letzten Tage des Augusts und die beiden ersten des Septembers, und urtheilen darnach über den ganzen folgenden Herbst.

I. September.

Wie der Hirsch in die Brunft tritt (den 1. Sept.), so tritt er wieder heraus (Ende Septembers).

Wenn der Hirsch spät in die Brunst tritt, folgt auch der Winter spät.

Wie der neue Herbstschein (der erste Neumond im September) eintritt, so folgt das Wetter den ganzen Herbst hindurch.

Giebt es in diesem Monate viele und früh reife Eicheln, so folgt ein harter Winter; sind sie innerlich gesund und schön, so folgt ein schöner Sommer; sind sie inwendig naß, so folgt ein nasser Sommer; sind sie mager und klein, so bedeutet es einen heißen Sommer.

Ist das Wetter auf Matthäi Tag (21. Sept.) schön, so hält solches noch 4 Wochen an.

So viel Reife oder Fröste vor Michaelis (29. Sept.) kommen, so viel sollen nach Walpurgis (1. May), — nach Andern nach St. Georg (23. April) erfolgen.

Wenn die Zugvögel vor Michaelis nicht fortziehen, so ist ein später Winter zu erwarten.

Wenn die Nacht vor Michaelis hell ist, so ist ein strenger Winter zu befürchten.

Wenn um Michaelis Nord- und Ostwinde wehen, giebt es einen kalten Winter.

Regen um Michaelis, ohne Gewitter, bedeutet einen gelinden Winter.

Donnert es um Michaelis, so bedeutet es große Winde.

Viele geben auf Michaelis Tag von früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr auf den Wind genau Acht, und

schließen von jeder Stunde auf einen ganzen Monat; wobei sie mit dem folgenden Jahre anfangen, und die erste Stunde (von 6 bis 7) für den Januar, die zweite (von 7 bis 8) für den Februar u. s. w. rechnen.

K. October.

Wenn das Laub im October nicht von den Bäumen fallen will, so folgt ein harter Winter.

So lange die Zugvögel im October nicht fortziehen, ist noch Wärme im Hinterhalt; eilen sie bei Zeiten fort, so ist ein früher Winter vor der Thür.

Wie die Witterung im October, so wird sie im März sein.

Viel Nebel im October bedeutet viel Schnee im Winter.

Um Gallus Tag (16. Oct.) ist noch ein Nachsommer zu erwarten.

Ist es auf Gallus Tag trocken, so folgt ein trockner Sommer.

Ist Simon und Judas (28. Oct.) vorbei, so kommt der Winter herbei.

L. November.

Die Jäger beobachten den ersten Schneefall und zählen die Tage von da bis zum folgenden Neumonde, und halten dafür, daß diese Zahl die Zahl der Schnee-

tage für den Winter angebe. — Andere rechnen eben so, aber bis zum vergangenen Neumonde.

Wie der Wolfs-Monat — (welcher nach der Bauern Rechnung im alten Kalender 3 Tage vor Martini, im neuen also am 19. November anfängt) — wittert, so wird auch der März wittern.

Allerheiligen (1. November) bringt noch ein kleines Sömmerlein von einigen Tagen.

Am Allerheiligen Tage hauen die Bauern einen Span aus einer Buche; ist dieser naß, so folgt ein nasser gelinder Winter; ist er aber trocken, so besorgen sie einen harten und trocken-Winter. — (Viele nehmen die Regel umgekehrt, und erwarten bei nassem Span einen harten und trocknen, bei trocknem einen nassen und gelinden Winter.)

Ist es am Martins Tage (11. November) trübe, so folgt ein gelinder, ist es aber hell, ein strenger Winter.

Ist es auf Martins Tag naß und bewölkt, so folgt unbeständiges Wetter; ist es hell und klar, ein harter Winter; ist es neblig, viel Nebel im Winter.

Wenn um Martini die Gänse auf dem Eise stehn, so müssen sie um Weihnachten im Kothe gehn.

Friert es vor Martini, daß es eine Gans trägt, so gefriert's dem Winter den Hals ab; (d. h. es folgt ein weicher Winter).

Nach Martini scherzt der Winter nicht.

Ist der Brustknochen an der Martins-Gans braun,

so bedeutet solches große Kälte, ist er weiß, Schnee oder Regen. An den Flügelknochen derselben bedeuten die obern Ende dasselbe vor, die untern Ende solches nach Weihnachten.

Wie sich am Clemens Tage (früher den 24., nun 23. November und von den Alten Bruma genannt) das Wetter gestaltet, so soll der Winter (nach Andern das ganze folgende Jahr) sein.

Das Wetter, welches der 24. November hat, soll dasselbe für den December; das des 25. Nov. solches für den Januar, und das des 26. Nov. solches für den Februar sein.

Catharinen- (26. alt 25. neu November) Winter, einen Plackwinter.

Am Andreas- (30. November) Abende fülle ein Glas bis an den Rand mit Wasser und lasse es die Nacht ruhig stehen; ist es am Morgen von selbst übergelaufen, so bedeutet es ein nasses Jahr, wo aber nicht, ein trockenes; beides sowohl für den Winter als für den Sommer.

M. December.

Donnert es im December, so hat das Jahr viel Winde.

Wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach.

Lutze (Lucia, 13. December), sagen die Bauern, macht den Tag stutzen; dann hebt er wiederum (schein-

bar und blos Nachmittags) an zu langen, und kömmt die Kälte gegangen.

Die zwölf Tage, wovon der Christtag (25. December) der erste ist, geben nach der Meinung der Alten eine zuverläßige Vorhersagung für das Wetter, nicht nur für jeden der zwölf folgenden Monate, sondern auch für die Viertel derselben, so daß sie nämlich von Christabend bis Mitternacht für das erste, von Christmitternacht bis früh Morgens für das zweite, von da bis zum Mittage des Christtages für das dritte, und von Mittag bis Abend für das vierte Viertel des Januars, und so weiter jeden der folgenden Tage für den jedesmal entsprechenden Monat rechnen.

Andere halten sich an die Wochentage, worauf der Christtag fällt, und danach bedeutet dieses Fest

am Sonntage: einen weichen Winter, nasses Frühjahr und windigen Sommer und Herbst.

am Montage: veränderlichen Winter, gutes Frühjahr, windigen Sommer.

am Dinstage: Winter gut, Frühling windig und naß, Sommer gut.

am Mittwochen: Winter hart, Frühling böse, Sommer und Herbst gut.

am Donnerstage: Winter gut, Frühling windig, Sommer und Herbst gut.

am Freitage: Winter windig, Sommer böse, Herbst dürr.

am Samstage: Winter dunkel und windig, Sommer windig, Herbst dürre.

Grüne Weihnachten, weiße Ostern.

Je näher das Christfest vor dem neuen Monde fällt, desto härter soll der Winter folgen; je näher es aber vor dem vollen Monde fällt, um desto gelinder wird der Winter sein.

II. Über die Fruchtbarkeit.

1. Nach den Jahreszeiten überhaupt.

a. Günstige.

Ist der Anfang und das Ende (des Jahrs) schön, so ist ein gutes Jahr zu hoffen.

Wenn alle vier Jahrzeiten ihre eigenthümlichen Eigenschaften behalten.

Wenn die Saat (im Winter) zur rechten Zeit, nach vorgängigem Frost, mit Schnee bedeckt wird und dieser liegen bleibt.

Wenn im Frühjahre der Westwind vorherrscht, und die Wärme und Feuchtigkeit mäßig sind.

Der Eggen Staub und des Winters Frost machen die Ackerleute getrost; auch ein warmer, feuchter Sommer erfreuet oft erfahrne Männer.

Sonnenjahr, Wonnenjahr; Kothjahr, Nothjahr.

Je weniger Fische in den Teichen, desto mehr Getreide auf dem Acker.

Ein warmer und heiterer Herbst giebt Aussicht auf ein gutes Getreide- und Weinjahr.

Warme Herbstnächte bringen süßen, aber ungesunden, Kalte hingegen harten, aber gesunden Wein.

Von warmen und trocknen Sommermonaten verspricht man sich einen guten Wein.

b. Ungünstige.

Vor Weihnachten schadet die Nässe keiner Saat, nachher aber sehr.

Wenn im Winter, bei hartem Froste, die Saat ohne Schneedecke bleibt, so leidet sie.

Wenn der Winter übermäßig strenge ist, darf man nur wenig Wein, aber viel Obst erwarten.

Wenn viele trockne Winter auf einander folgen, so stirbt das Holz ab.

Wenn der Schnee auf nassen Boden fällt, so leidet die Frucht.

Wenn der Schnee mit Regen abgeht und es gleich darauf wieder friert, so schadet es den Saaten sehr.

Nässe zu Anfange des Frühlings bringt viel Gras und schädliche Unkräuter.

Wenn das Getreide im Frühjahr ungewöhnlich stark wächst und üppig steht, so giebt es viel Stroh, aber wenig Korn.

Ein kalter und frostiger Frühling läßt wenig Gutes erwarten.

Glatt-Eis im Frühling thut der Saat großen Schaden.

In nassen Sommern geräth nur das Unkraut, und die Früchte werden ungesund und leicht verderbend.

Viele heftige Nordwinde im Sommer bringen ein unfruchtbares Jahr.

Bei allzu heißem und dürrem Sommer werden die Körner taub und mager.

Ein nasser Herbst bringt Unfruchtbarkeit und Mangel.

Bei kaltem Herbstwetter werden die Früchte nicht reif.

Wenn es spät im Herbste donnert, so folgt eine theure Zeit.

Wenn im Herbst das Laub spät von den Bäumen fällt, so giebt es im folgenden Jahre Raupenfraß.

2. Nach den Monaten.

A. Januar.

a. Günstige.

Wenig Wasser (im Januar), viel Wein; viel Wasser, wenig Wein.

Vinzenzen (22. Jan.) Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein.

b. Ungünstige.

Januar warm, daß Gott erbarm!

Tanzen im Januar die Mücken, so muß der Bauer nach dem Futter gucken.

Wenn im Januar die Frucht auf dem Felde wächst, so folgt Mangel und Theurung.

Wenn das Gras wächst im Januar, so wächst es schlecht im ganzen Jahr.

Giebt's im Januar viel Regen, bringt's den Früchten keinen Segen.

Donnert es beim Neumonde, so leiden alle Früchte Schaden, und es verderben die Gemüse.

Auf St. Pauli Bekehrung (25. Jan.) heißt es: Auf Schnee und Regen kommt wenig Segen.

B. Februar.

a. Günstige.

Scheint auf Lichtmeß (2. Febr.) die Sonne, so wird die Erndte gut.

Scheint auf Fastnacht die Sonne, so wird die Roggen- und Weitzen-Erndte reichlich.

Wenn auf Fastnacht gutes Wetter ist, so gerathen die Erbsen vortrefflich.

Was auf Fastnacht-Dienstag gesäet wird, das bleibt allzeit grün.

Wenn am Fastnacht-Dienstag die Sonne früh aufgeht, so geräth die frühe Saat am besten.

Wehen zu Ende dieses Monats Nordwinde, so folgt ein fruchtbares Jahr.

b. Ungünstige.

Donnert es beim Neumonde, so leiden die Saaten.

Wenn es im Februar nicht friert, ist ein kaltes, nasses und ungünstiges Frühjahr zu befürchten.

Im Februar sieht man auf dem Felde lieber einen hungerigen Wolf, als einen Mann in Hemdsärmeln.

Wenn jetzt die Mücken spielen, sterben im Herbst die Schaafe.

Wenn zu Ende dieses Monates die Nordwinde aus=bleiben, so kommen sie im April und thun der Saat und dem Weinstocke Schaden.

C. März.

a. Günstige.

Trockner März, nasser April und kühler May
Füllt Scheunen und Keller und bringt viel Heu.

Märzenstaub bringt Gras und Laub.

Den März wünscht man trocken, aber nicht zu warm.

Donnert es im März, so bedeutet es ein fruchtbares Jahr.

Ist das Wetter auf Josephs Tag (unbestimmt) schön, so folgt ein gesegnetes Jahr.

Ist Mariä Verkündigung (25. März) hell und klar, so giebt's ein fruchtbares Jahr.

Ist es auf Palmsonntag hell und klar, so giebt es gern ein fruchtbar Jahr.

Wenn es am Charfreitage regnet, so soll es ein fruchtbares Jahr werden. — (Nach Andern ein dürres.)

b. Ungünstige.

Ein nasser regnerischer März bringt selten ein gutes Jahr.

Tiefer und lange liegender März=Schnee thut der Saat und dem Weinstock weh.

Ein grüner März bedeutet selten etwas Gutes.

Ist der März naß und der April trocken, so geräth das Futter nicht.

Wenn nach Mariä Verkündigung (25. März) Wasser auf den Feldern steht, so ist solches der Saat schädlich.

Wenn es am Ostertage regnet, so soll es zwischen da und Pfingsten regnerisch bleiben und Mangel an Heu geben.

Regnet es am Ostertage, so folgt ein dürres; ist es aber schön, ein fruchtbares Jahr.

Nasse Kälte in dem letzten Viertel des März bedeutet ein armes und theures Jahr.

D. April.

a. Günstige.

Viele warme Regen im April verheißen eine gesegnete Erndte und einen reichen Herbst.

Der dürre April ist nicht der Bauern Will, sondern Aprillen-Regen kommt ihnen gelegen.

Wenn die Grasmücke singt, ehe der Weinstock sproßt, so hofft man ein gutes Weinjahr.

Sind die Reben um Georgi (23. Apr.) noch glatt und blind, so soll sich freuen Mann, Weib und Kind.

Wenn es am Walburgis Abend regnet, so hofft man ein gutes Jahr.

b. Ungünstige.

Donnert es im April bei Neumond, so leiden Korn (Roggen) und Gerste Schaden.

Reife zu Ende dieses Monats sind dem Bauer gefährlich.

E. May.

a. Günstige.

Kühler May, viel Heu und guter Wein.

Nicht zu kalt und nicht zu naß (der May), füllt die Scheuern und das Faß.

Donnert es viel im May, so bedeutet es heftige Winde, aber auch viel Getraide.

Pankraz und Urbans Tag (12. und 25. May) ohne Regen, dann folgt großer Weinsegen.

Auf St. Urbani (25. May) ist das Getraide weder gerathen, noch verdorben.

Schönes Wetter am Himmelfahrtstage giebt ein fruchtbares, Regen ein unfruchtbares Jahr.

Nasse Pfingsten, fette Weihnachten.

Reife Erdbeeren um Pfingsten bedeuten ein gutes Weinjahr.

b. Ungünstige.

Donnert es im Neumonde, so verdirbt das Korn.

Frost im May bringt theure Zeit; Wind aber Ueberfluß.

Regnet es zu Anfange May, so ist der Weinstock in Gefahr.

Pfingst-Regen thut selten gut.

Regnet es am Pfingsttage, so bringts alle Klage.

Regnet es am St. Urbans Tag (25. May), so wendet sich das Wetter zum Nachtheil.

F. Junius.

a. Günstige.

Donnerts im Juni, so geräth das Getreide gut, aber das Vieh verwirft leicht.

Wenn der Junius mehr trocken und warm, als naß ist, so ist es der Weinblüthe zuträglich, besonders wenn bald darauf ein warmer Regen folgt.

Nordwinde im Juni wehen das Korn ins Land, Südwinde aber heraus.

May kühl und Juni naß, füllt dem Bauer Scheuer und Faß.

Medardus (8. Juni) bringt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich wäre.

Wenn es auf Urbani (25. May) schönes Wetter ist, und auf Viti (15. Juni) regnet, so giebts ein fruchtbares Jahr.

Wenn der Weinstock um St. Vitus (15. Juni) abblühet, so wird es ein gutes Weinjahr, wenngleich der Herbst nicht sehr schön und warm wäre.

b. Ungünstige.

Regnet es an St. Vitus Tag, so leidet die (späte) Gerste Schaden.

Regnet es zur Zeit der Weinblüthe, so ist nicht

nur die nächste Lese schlecht, sondern der Weinstock verliert einige Jahre seine Fruchtbarkeit.

Ein naßkalter Juni schadet allen Früchten, am meisten aber dem Weinstocke.

Wenn der Kukuk sich lange nach Johanni (24. Juni) hören läßt, so bedeutet es theure Zeiten.

Wenn es auf Johanni (24. Juni) regnet, so mißrathen die Haselnüsse.

Wenn es auf Johanni regnet, so giebt's eine nasse Erndte.

G. Julius.

a. Günstige.

Ein trockner Juli verspricht guten Wein.

Ist das Wetter drei Sonntage vor Jacobi (25. Juli) schön, so wächst gutes Korn.

b. Ungünstige.

Donnert es im Juli beim Neumonde, so verdirbt der Roggen in den Thälern und die Gerste im Gebirge.

Im Juli ist der Mehlthau am schädlichsten.

Regnet es um Jacobi, so verderben die Eicheln.

Wenn es auf Margaretha (13. Juli) regnet, so fallen die Wallnüsse ab, und die Haselnüsse werden taub, oder bekommen Würmer.

H. August.

a. Günstige.

Viel Sonnenschein und helle Nächte im August bringen guten Wein.

Was Julius und August am Weine nicht kochen, das kann der September schwerlich braten.

Wenn man auf Laurentius (sonst 9. jetzt 10. Aug.) eine reife Traube findet, so giebts ein gutes Weinjahr. — Einige sagen dies von Bartholomäus (24. Aug.).

Mariä Himmelfahrt (sonst 14. Aug.) Sonnenschein, bringt gern viel und guten Wein.

b. Ungünstige.

Regnet es auf Johannis Enthauptung (29. Aug.), so verderben die Nüsse.

I. September.

a. Günstige.

Donnert es in diesem Monate, besonders um Michaelis (29. September), so giebt es im folgenden Jahre viel Getreide und Obst.

September=Regen, für Saat und Reben, dem Bauer gelegen.

Wenn es auf Aegidi (1. Sept.) schönes Wetter ist, so giebt es guten Wein.

Wenn es auf Matthäus (21. Sept.) gutes Wetter

ist, so hoffen die Weinmeister für's nächste Jahr auf ein vorzügliches Weinjahr.

Wenn um Michaelis (29. Sept.) die Eicheln frisch und saftig sind, so bedeuten sie für das folgende Jahr einen fruchtbaren Sommer; ist eine Made (oder Wurm) darin, so folgt ein gesegnetes Jahr.

b. Ungünstige.

Donnert es im September beim Neumonde, so verderben alle Früchte.

Wenn der Wein im September erfriert, so soll er im May wieder erfrieren.

Sind die Eicheln um Michaelis (29. Sept.) wässerig, so bedeuten sie ein nasses und theures Jahr, sind sie dürre und verschrumpft, einen dürren und unfruchtbaren Sommer, ist eine Fliege darin, ein mittelmäßiges Jahr.

K. October.

a. Günstige.

Vacat.

b. Ungünstige.

Wenn das Laub im October nicht fallen will, so folgt im folgenden Jahre Raupenfraß und wenig Obst.

L. November.

a. Günstige.

Donner im November bedeutet viel Getraide.

Fällt im November der erste Schnee auf hart gefrornen Boden, so hofft man eine reiche Getreide-Erndte.

b. Ungünstige.

Wenn der erste Schnee auf nassen, kothigen Boden fällt, so befürchtet man eine geringe Erndte.

Wenn es um Martini (11. November) regnet und gleich darauf Frost eintritt, so schadet es den Saaten und bringt Theurung.

Donnert es im November zum Vollmonde, so geräth das Getreide in Gebirgen gut, in den Thälern aber schlecht.

M. December.

a. Günstige.

Wenn die Milchstraße im December hell und klar scheint, so hofft man ein gutes Jahr.

Kömmt im December trockner Frost, so kann der Weinstock mehr Kälte vertragen, als der Eichbaum.

Wenn vor Weihnachten (25. December) viel Regenwetter eintritt, so hat es mit dem Roggen keine Gefahr; nach Weihnachten schadet es sehr.

Ist es um Weihnachten windig, so erwartet man im nächsten Jahre eine reichliche Obsterndte.

Weiße Weihnachten, grüne Ostern.

b. Ungünstige.

Grüne Weihnachten, weiße Ostern und Gefahr für die Saatfelder.

Ist es um Weihnachten feucht und naß, giebt's leere Speicher, leeres Faß.

Auf Sylvester (31. December) Nacht-Wind und Morgen-Sonne giebt wenig Hoffnung auf Wein und Korn.

Anhang.

1. Das Barometer.

Dieses von dem Italiener Torricelli erfundene, äußerst nützliche und dem Landwirthe fast unentbehrliche Instrument für die Witterungskunde verdient ohne Zweifel unter Allen den ersten Platz und läßt sich durch kein Anderes ersetzen. Daher kommt die große Verbreitung desselben, so daß man selten einen einigermaßen wohlhabenden Landmann findet, welcher es nicht besäße, und daß Jedermann solches kennt.

Dessenungeachtet giebt es nur Wenige, welche auch die Regeln kennen, die man beim Beobachten des Barometers wissen und befolgen muß, um aus den Veränderungen, die es zeigt, mit genügender Sicherheit Schlußfolgerungen auf die bevorstehende Witterung ziehen zu können.

Die Ursache des Steigens des Quecksilbers im oberen verschlossenen Theile der Röhre ist lediglich die vermehrte Schwere der Luft, so wie die des Fallens die verminderte Schwere derselben. Die Ursachen der größeren oder geringeren Schwere der Luft sind aber nicht nur an und für sich schon mehrfacher Art, sondern wirken deshalb auch wieder eben so verschieden auf die

Veränderungen in ihr, indem die jedesmalige Schwere eigentlich nur einen Theil ihrer Wirkungen ausmacht, mit denen Andere gleichen Schritt gehen, ohne gerade davon abhängig zu sein.

Abgesehen davon, daß Manches, was man über die Ursachen der verschiedenen Schwere der Luft angiebt, unsicher ist und auf Hypothesen beruht, die noch des Beweises bedürfen, so ist auch eine Abhandlung darüber für unsern Zweck unnütz, und es genügt völlig, wenn wir die aus der Erfahrung, — unserer besten und zuverläßigsten Lehrmeisterin — geschöpften Regeln kennen und anwenden.

Diese bestehen in Allgemeinen und Besondern, welche wir hier kurz folgen lassen.

Allgemeine Regeln sind:

1. Man muß im Steigen und Fallen des Quecksilbers auf die geringste Veränderung Achtung geben, um daraus das Wetter richtig zu erkennen, und hierauf mehr Gewicht legen, als auf den hohen oder niedrigen Stand selbst. Man erkennt dies am leichtesten an der Oberfläche des Quecksilbers oben in der Röhre, welche beim Steigen erhaben (konvex) und beim Fallen eingesunken (konkav) ist.*)

---

*) Zur genaueren Erkennung eines geringen Steigens oder Fallens des Barometers bedient man sich häufig des sogenannten bekannten Controleurs, welcher aber wegen der großen Einwirkung von Wärme und Kälte auf den darin

2. Die **Jahreszeit** sowohl, als die größere oder geringere **Wärme** oder **Kälte** der Luft und die Richtung und Stärke des **Windes** haben bei gleichen Veränderungen am Barometer Einfluß, und es ist daher rathsam, dieses gleichzeitig zu beobachten und zu berücksichtigen.

3. Genaue und Jahre lang fortgesetzte Beobachtungen haben ergeben, daß im Mittel des ganzen Jahres **täglich** um 10 Uhr **Vormittags** ein **höchster**, gegen 1 Uhr **Mittags** ein **mittlerer**, und zwischen 4 und 5 Uhr Abends ein **niedrigster** Barometerstand einzutreten pflegt, welches namentlich bei sehr geringen Veränderungen nicht außer Acht zu lassen ist. Diese drei Tageszeiten genügen für die Witterungszeichen, und nur Wenige würden sich dazu bequemen, auch noch früh um 4 Uhr (das Minimum) und Abends um 10 Uhr (das Maximum) auf dem Barometer abzulesen,

---

enthaltenen Weingeist großen Irrthümern unterworfen ist. Zweckmäßiger und sicherer ist das **Morland**'sche Barometer, dessen Röhre oben gebogen und in einem stumpfen Winkel geneigt, die Zolle und Linien um so größer giebt, je mehr sich die Neigung der Horizontal-Linie nähert. Noch empfindlicher ist das **Hooke**sche Rad-Barometer, woran ein Gewicht, welches auf dem Quecksilber in der offenen (kurzen) Röhre des Heberbarometers schwimmt, über eine kleine Rolle hängt, die solcher Weise durch einen Zeiger auf einer Scheibe die mindeste Bewegung zu erkennen giebt, wenn man leise daran klopft, übrigens aber leicht in Unordnung geräth.

um ganz genau die täglichen Schwankungen zu finden, wie es bei scharfen Beobachtungen geschehen muß.

4. Am vollständigsten und zuverläßigsten werden die Beobachtungen des Barometers, wenn sie mit thermometrischen, psychrometrischen und ähnlichen Beobachtungen verbunden werden, welche indessen Kenntnisse und Instrumente voraussetzen, die einestheils nicht Jedermann besitzt und anderntheils diese Blätter überflüssig machen. Jedoch ist der Wind niemals außer Acht zu lassen.

5. Nach den auf der Platte des Barometers angegebenen Bezeichnungen des Wetters kann man sich niemals mit Sicherheit richten, wenngleich das Fallen und Steigen des Quecksilbers überhaupt damit übereinstimmt.

6. Sehr beachtenswerth ist, ob das Quecksilber in der Röhre schnell oder langsam gestiegen oder gefallen ist. Im ersten Falle ist die Veränderung schnell aber nicht dauerhaft; im zweiten Falle tritt diese Veränderung später ein, ist aber von längerer Dauer.

7. Wenn die fallende oder steigende Bewegung des Quecksilbers unbeständig und schnell wechselnd ist, so ist ebenfalls ungewisses, wandelbares und veränderliches Wetter zu erwarten.

8. Ein hoher Barometerstand wird in der Regel beobachtet:

a. bei heiterem und beständigem Wetter;

b. bei Ost- und Nordost-Wind;

c. bei ruhiger Kälte und Frost, und

d. nach großen Sturmwinden.

9. Ein niedriger Barometerstand trifft meistens zusammen:

a. mit stillem Wetter und zu Regen geneigter Luft;

b. bei heftigen Winden, auch ohne Regen, und

c. bei Süd- und Südwest-Wind.

10. Die größten Unterschiede in dem Stande des Barometers findet man:

a. nach den Polen zu, die geringsten in der Nähe des Aequators, wo er fast unveränderlich ist;

b. bei hellem Wetter mit nördlichen Winden, so wie die geringsten bei trüber Luft mit südlichen Winden;

c. im Winter, wogegen die geringsten im Sommer, obwohl dann die mittlere Höhe die größte, am allergrößten aber um die Zeit der Tag- und Nacht-Gleiche ist.

11. Merkwürdig ist, daß zur Zeit der Hundstage die gewöhnlichsten und häufigsten Zeichen von Regen vorkommen, die indessen sämmtlich trügen, so lange das Barometer hoch steht.

12. Am unsichersten pflegen die Zeichen am Barometer um die Zeit der Tag- und Nacht-Gleichen, im Frühjahre und im Herbste zu sein.

Die besondern Regeln beziehen sich entweder auf das Steigen oder auf das Fallen des Barometers und lassen sich

A. in Hinsicht auf das **Steigen** auf folgende 14 beschränken:

1. Das Steigen des Quecksilbers bedeutet überhaupt schönes, heiteres und trocknes Wetter. (Vergl. II. 1.)

2. Wenn das Barometer Morgens 9 Uhr am höchsten steht, gegen Mittag etwas fällt, und Abends den Stand vom Morgen wieder erreicht, so ist dies (nach Muncke) ein sicheres Zeichen, daß anhaltend gutes Wetter bevorsteht. (Vergl. II. 2.)

3. Wenn bald nach dem Beginne des Steigens schönes Wetter eintritt, so ist es von keiner langen Dauer. (Vergl. II. 3.)

4. Wenn aber das Steigen einige Tage anhält und erst 2 oder 3 Tage nach dem Beginne desselben das schöne Wetter erfolgt, so ist zu erwarten, daß es dauerhaft sein wird. (Vergl. II. 4.)

5. Eben so darf man ein anhaltend schönes Wetter erwarten, wenn bei schlechtem Wetter das Quecksilber stark und hoch steigt, und dieses Steigen 2 bis 3 Tage fortdauert, ehe das Wetter sich aufheitert. (Vergl. II. 5.)

6. Wenn nach einem Regen das Barometer sehr schnell und hoch steigt, so folgt in wenigen Tagen noch mehr Regen, zumal wenn sich dabei der Wind im Süden hält.

7. Wenn aber nach vielem Regen das Barometer nur wenig und langsam steigt, so darf man, wenn gleich der Wind aus Süden weht, heiteres Wetter erwarten.

8. Wenn nach vorgängigem Regen und eingetretenem heiteren Himmel das Quecksilber steigt und der Wind sich mehr nach Norden dreht, so ist mit großer Sicherheit schönes Wetter zu erwarten.

9. Wenn bei anhaltend schönem Wetter und bei Nordwind das Barometer hoch steht und zu steigen fortfährt, oder das Quecksilber oben erhaben (konvex) stehen bleibt, so folgt nicht eher Regen, als bis der Wind wieder nach Süden zurück geht.

10. Auf einen aus Süden anhaltenden Regen wird selten eher ein beständig schönes Wetter erfolgen, als bis das Barometer hoch steigt und der Wind durch Westen nach Norden umläuft.

11. Wenn sich während eines Regens aus Süden der Wind nach Westen oder Norden dreht, und, wie gewöhnlich, dabei das Quecksilber zu steigen anfängt, so wird dieser Regen bald ein Ende nehmen.

12. Wenn im Winter das Quecksilber steigt, so bedeutet dies zunehmende Kälte. (Vergl. II. 7.)

13. Wenn bei anhaltendem Froste das Barometer steigt, so folgt gewöhnlich Schnee.

14. Wenn im März das Barometer ungewöhnlich hoch steigt, so folgt oft ein trockner Sommer, wenigstens ein trockner Frühling.

B. In Bezug auf das **Fallen** des Barometers gelten folgende 14 besondere Regeln:

1. Das Fallen des Quecksilbers bedeutet überhaupt trübes, nasses und stürmisches Wetter. (Vergl. I. 1.)

2. Wenn das Barometer blos am Tage steigt, aber des Nachts und Morgens fällt, so wird (nach Muncke) das Wetter veränderlich. (Vergl. I. 2.)

3. Wenn bald nach dem beginnenden Fallen des Quecksilbers Regen eintritt, so ist er nicht von langer Dauer. (Vergl. I. 3.)

4. Wenn das Fallen mehrere Tage anhält, und erst 2 oder 3 Tage nach dem Beginne desselben der Regen erfolgt, so ist zu erwarten, daß er anhaltend sein wird. (Vergl. I. 4.)

5. Wenn bei schönem Wetter das Quecksilber sehr niedrig steht und 2 oder 3 Tage so stehen bleibt, ehe es anfängt zu regnen, so kann man mit großer Sicherheit auf große Nässe und heftige Winde rechnen. (Vergl. I. 5.)

6. Wenn im Sommer bei schwüler Luft das Quecksilber schnell fällt und dabei der Wind aus Süden weht, so folgt bald ein Gewitter, meistens mit Sturm und Regen. — Merkwürdig ist dabei, daß während des Heraufziehens des Gewitters das Barometer steigt und bei dessen Entfernung wieder fällt.

7. Wenn im Winter bei kaltem Wetter das Quecksilber mehre Linien (oder Grade) fällt, so tritt ziemlich gewiß Thauwetter ein. (Vergl. I. 12.)

8. Wenn im Spätherbste, bei heiterer, stiller Luft, südlichem Winde und kalten Morgen, das Barometer fällt, so wird sich bald viel Regen und Schnee einfinden.

9. Wenn der Wind gerade im Süden steht und dabei das Barometer fällt, so giebt es ganz gewiß Regen.

10. Wenn bei nördlichen Winden das Quecksilber fällt, so ist Regen zu erwarten, und zwar um desto heftiger und anhaltender, jemehr es dabei zu fallen fortfährt.

11. Wenn Morgens der Himmel sehr roth ist, dann sich bald bewölkt und das Quecksilber fällt, oder eine hohle (konkave) Oberfläche zeigt, so ist noch an demselben Tage Regen oder Schnee zu erwarten.

12. Wenn der Mond einen Hof hat und das Quecksilber fällt, so folgt in der Regel Regen oder Schnee.

13. Wenn während eines Thaues ohne Regen das Barometer fällt und der Wind sich aus dem Norden etwas nach Süden gewendet hat, so folgt eine feuchte Luft und warmer Nebel.

14. Wenn das Barometer stark gefallen ist, und die erwartete schlimme Witterung ausbleibt, so wird man nach einigen Tagen erfahren, daß um diese Zeit an andern, oft ziemlich entfernten Orten ein sehr böses Unwetter eingetreten ist.

2. Das chemische Wetterglas.

Das chemische Wetterglas*) ist eine schon alte Erfindung, deren erster Urheber nicht mit Sicherheit zu ermitteln, und welches ehedem weit mehr in Gebrauch war, als jetzt. Es gehört zu den Dingen, deren Entdeckung man lediglich dem Zufall zuschreiben muß und deren Verhalten man in der That nicht begreift, wenn man gleich nicht unterlassen hat, die Einwirkung von physischen Kräften dabei vorauszusetzen, welche die Sache selbst eben so wenig erläutern, als überhaupt hier nachgewiesen werden können. Wenn man nicht die Erfahrung täglich vor Augen hätte, so würde man sich ohne Bedenken für vollkommen berechtigt halten zu läugnen, daß eine Auflösung von zwei Amphidsalzen, nebst einem flüchtigen Oele in gewässertem Alkohol in einer hermetisch verschlossenen Flasche, unabhängig von der Temperatur, nicht nur mancherlei Veränderungen, sondern auch solche erleiden könne, die mit der Witterung im genauesten Verhältnisse stehen.

---

*) Einige Halbgelehrte haben dieser Vorrichtung den ganz unpassenden Namen Baroskop beigelegt, womit man vielmehr jedes zum Wägen eines Gegenstandes bestimmte Instrument, z. B. eine Wagschale, bezeichnen könnte. Denn das griechische Wort *Βάρος* heißt nichts anders, als Schwere oder Gewicht, und demnach Barometer nicht, wie einige wähnen, ein Witterungsmesser, sondern lediglich ein Messer der Schwere, nämlich der Luft, welche meistens mit der Witterungs-Beschaffenheit gleichen Schritt hält.

Dies ist einer von den vielen Fällen, wo der Verstand trotz allen Widerstrebens zum Glauben gezwungen wird und demüthig seine Beschränktheit eingestehen muß.

Zur Anfertigung dieses chemischen Wetterglases pulverisirt man 2 Quentchen (1/2 Loth) Kampfer mit einigen Tropfen Weingeist, vermengt damit auf's Genaueste 1/3 Quentchen gereinigten Salmiak (Chlorammonium, salzsaures Ammoniak) und 1/3 Quentchen Salpeter (salpetersaures Kali), löset Alles in gelinder Wärme in 8 Loth schwachen Weingeist (oder starken Branntwein) auf, füllt damit einen Glas-Cylinder (am bequemsten eine Kölnisch-Wasser-Flasche), verstopft und versiegelt diesen luftdicht und befestigt ihn draussen am Fenster, am besten nach Nordost, so daß er sich nicht bewegen kann, sondern beständig ruhig hängt.*)

---

*) Eine andere, uns von Freundes Hand mitgetheilte Vorschrift weicht nur in der Quantität des Weingeistes, hierin aber so bedeutend ab, daß wir darin einen Schreibfehler vermuthen, obwohl wir keinen Versuch damit gemacht haben. Sie lautet in den Original-Hieroglyphen des Pharmazeuten folgendermaßen:

R. Camphor. dr. iij
solve in spirit. frument. unc. j
Kali nitrici
Ammon. mur. dep. āā dr. ß
solve in spir. frument. unc. ß (?)
Misc. ex.

Unsere eigenen Beobachtungen an diesem Wetterglase sind nicht lange genug fortgesetzt worden, um aus eigener Erfahrung ein hinlängliches Urtheil über dessen Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit abgeben zu können; nur so viel ist außer allem Zweifel, daß täglich, ja oft stündlich Veränderungen darin wahrzunehmen sind, und daß es sich mithin nur mehr darum handelt zu erproben, ob jede dieser Veränderungen konstant immer dieselbe und welche Art von meteorologischer Vorbedeutung sie gebe. Manche wollen das Erste nach vieljähriger Beobachtung behaupten, und es möge daher dasjenige, was wir über das Letzte in Erfahrung bringen konnten, im Nachfolgenden einen Platz finden.

1. Bei heiterem Wetter legen sich starke Flocken fest auf dem Boden und die Flüssigkeit darüber ist hell und rein, und zwar um so heller, je anhaltender das schöne Wetter sein wird. — Wenn das schöne Wetter eintreten will, sinken die im Spiritus schwebenden Flocken zu Boden und bilden eine Lage, die oben wagerecht und einem feinen Sande ähnlich ist. — Eben so verschwinden im Glase bei bevorstehendem heiteren Wetter die kleinen Pünktchen, welche man bei überzogenem Himmel stets darin sieht. — Je ruhiger und fester der Satz auf dem Boden zusammen liegt, desto gewisser ist schönes Wetter zu erwarten.

2. Bei veränderlichem Wetter geht der Bodensatz hin und her, während der Spiritus ruhig bleibt. — Dasselbe ist zu erwarten, wenn eine, auf der Oberfläche der Flüssigkeit gebildete, eisähnliche

Scheibe auf einer Seite oder in der Mitte durchbricht, oder wenn diese Scheibe sich löst. — Je mehr sich die Masse von einander trennt, je wolkiger und flockiger sie aussieht, desto veränderlicher wird das Wetter.

3. Bei trüber Luft nimmt man stets kleine Pünktchen oder Sternchen im Glase wahr. — Zusammenhängende große Flocken, die in dem Spiritus schweben, deuten auf schwere Luft und schwarze Wetterwolken.

4. Auch, wenn Nebel bevorstehen, bemerkt man die erwähnten kleinen Pünktchen.

5. Gegen Regenwetter erhebt sich der Bodensatz wie Wolken, und auf der Oberfläche bildet sich eine eisähnliche Scheibe. — Eben so zeigen sich bei bevorstehendem Regen die mehrerwähnten kleinen Pünktchen oder Sternchen, welche langsam auf und ab steigen. — Bei anhaltendem Regen befindet sich der Bodensatz halb oben und halb unten, und der Spiritus hell und klar in der Mitte des Glases.

6. Dieselben Erscheinungen, wie zum Regen, stellen sich auch zum Schneewetter, so wie

7. Zum Hagel ein, je nachdem die Jahreszeit ist. — Bei diesen bemerkt man auch häufig kleine Blasen und Flocken, welche auf und ab steigen.

8. Bei bevorstehendem Winde zeigt sich ebenfalls die eisähnliche Scheibe, und es steigt ein Gewölk im Spiritus in die Höhe, so daß das Glas davon beinahe voll wird, und neigt sich nach der Seite, woher der Wind kömmt. — Sind diese Wolken sehr stark, so ist ein heftiger Sturm zu befürchten.

9. Bei Gewitterluft thürmt sich ebenfalls der Bodensatz wie Schneeflocken in die Höhe, so daß der ganze Spiritus trübe wird und in Bewegung geräth. Diese Bewegung nimmt zu, so wie sich das Gewitter nähert. Wenn in dem trübe gewordenen Spiritus die Sternchen erscheinen, so darf man noch an demselben Tage ein Gewitter erwarten.

10. Bei Frost erhebt sich auf der Oberfläche des Spiritus eine trockne, harte Scheibe. — Eben so zeigt sich bei Frost wie Eis auf dem Boden des Glases und steigt um so höher hinauf, je strenger die Kälte ist. — Dasselbe, wie im Sommer große Hitze, bedeutet eine Trübung des Spiritus, indem sich der Satz so hoch aufthürmt, daß das ganze Glas davon voll erscheint.

11. Bei angehendem Thauwetter löset sich die (bei 10.) erwähnte Scheibe und der Spiritus treibt rings um dieselbe her. Endlich soll

12. Bei Erdbeben der ganze Bodensatz in die Höhe steigen, so daß der Spiritus am Boden hell und klar steht.

13. Alle diese Veränderungen zeigen sich 1 bis 2 Tage vorher, ehe die entsprechende Witterung eintritt.

Inhalt.

Seite

Vorwort V

Erster Abschnitt.

Witterungs-Zeichen.

I. Zeichen an der Sonne

1. Für heiteres Wetter 1
2. Für Regen 2
3. Für Wind (mit oder ohne Regen) . . . 6
4. Für Verschiedenes 8

II. Zeichen am Monde.

1. Für heiteres Wetter 9
2. Für Regen 10
3. Für Wind 12
4. Für Verschiedenes 13

III. Zeichen an den Sternen.

1. Für heiteres Wetter 14
2. Für Regen 14
3. Für Wind 15
4. Für Verschiedenes. 15

IV. Zeichen in der Luft (überhaupt, von Frost und Kälte, von Gewitter, von Nebel, von Regen, von Regenbogen, von Schnee und Hagel, von Thau und Reif, von Wind und von den Wolken).

1. Für heiteres Wetter 16

Seite
2. Für Regen 21
3. Für Wind 26
4. Für Verschiedenes 29

V. Zeichen an lebenden Geschöpfen (Säugethieren, Vögeln, Amphibien und Wasserthieren, und an Insekten und Würmern).
1. Für heiteres Wetter 32
2. Für Regen 35
3. Für Wind 42
4. Für Verschiedenes 46

VI. Zeichen an leblosen Dingen.
1. Für heiteres Wetter 48
2. Für Regen 48
3. Für Wind 50
4. Für Verschiedenes 50

Zweiter Abschnitt.

Vermuthungen.

I. Über die Witterung.
1. Nach den Jahreszeiten 51
2. Nach den Monaten 52
A. Januar 52
B. Februar 53
C. März 54
D. April 55
E. May 56
F. Juni 56
G. Juli 57
H. August 58

Seite

I. September 58
K. October 60
L. November 60
M. December 62

II. Über die Fruchtbarkeit.

1. Nach der Jahreszeit 64
a. Günstige 64
b. Ungünstige 65
2. Nach den Monaten 66
A. Januar (a. Günstige, b. Ungünstige) . 66
B. Februar (a. und b.) 67
C. März (a. und b.) 68
D. April (a. und b.) 69
E. May (a. und b.) 70
F. Juni (a. und b.) 71
G. Juli (a. und b.) 72
H. August (a. und b.) 73
I. September (a. und b.) 73
K. October (a. und b.) 74
L. November (a. und b.) 75
M. December 75

Anhang.

1. Das Barometer 77
2. Das chemische Wetterglas 86

Förster [illegible]

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bönninghausen, Clemens Maria Franz <<von>>,

Denksprüche über die Witterung oder meteorologische Aphorismen unserer Vorfahren aus ihren Schriften gesammmelt und mit einem Anhange über das Barometer und das chemische Wetterglas

Münster 1848

Phys.sp. 91 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10133422-5